Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 24 (1962)

Artikel: Denkmalpflege im Kanton Bern 1960 und 1961
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-244208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DENKMALPFLEGE

IM KANTON BERN

1960 UND 1961

TÄTIGKEITSBERICHT

DER KANT. KUNSTALTERTÜMERKOMMISSION UND DES DENKMALPFLEGERS FÜR DIE JAHRE 1960 UND 1961

Wie im Jahre 1960 soll auch dieses Jahr in Form eines Tätigkeitsberichtes geschildert werden, welche Aufgaben von der Kant. Kunstaltertümerkommission und dem Denkmalpfleger in den letzten zwei Jahren bearbeitet worden sind:

Die Kunstaltertümerkommission trat viermal unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. V. Moine zusammen und führte zwei Besichtigungsfahrten durch. Im Rahmen ihres ordentlichen Kredites beantragte sie dem Regierungsrat, 1960 Beiträge von Fr. 39 500.—, 1961 von Fr. 79 948.50 zuzusichern. Mit der Erhöhung des Kredites auf Fr. 80 000.— pro 1961 wurde der Regierungsrat dem dringenden Wunsche der Kommission gerecht, ihre Beitragsleistungen dem Umfang der Geschäfte besser anzupassen.

Der Kantonale Denkmalpfleger nahm 1960 total 104 Augenscheine vor, während die Zahl 1961 auf 128 anstieg. Ihm wurde im zweiten Berichtsjahr auch die Führung sämtlicher Sekretariatsgeschäfte übertragen, die er mit Hilfe der Sekretärin des Staatsarchivs bewältigen konnte.

Im folgenden möchte der Berichterstatter einen Überblick geben über die Objekte, die restauriert worden sind oder deren Restaurierung vorbereitet wurde. Zahlreiche Beratungen waren aber auch Einzelgegenständen gewidmet, die nicht im Zusammenhang mit einer größeren Bauaufgabe standen. Um dem Bericht einen kunstgeschichtlichen Wert zu geben, sollen unsere Mitteilungen nach sakralen und profanen Bauwerken geschieden und innerhalb ihrer Gattung nach Epochen geordnet werden.

SAKRALE BAUWERKE

ROMANISCHE EPOCHE

Ausgrabungen und erhaltene Bauwerke

Die Entdeckung und Freilegung von Spuren eines Bauwerkes, das vor vielen Jahrhunderten oder vielleicht auch erst zur Zeit unserer Urgroßeltern preisgegeben wurde, ist für alle Beteiligten stets sehr spannungsvoll. Die Erde gibt Zeugen der Vergangenheit frei, von denen die Geschichtsschreibung oft kaum wußte. Manchmal kommt man auch der tieferen Wahrheit einer Legende auf die Spur, und Zusammenhänge werden klar, die zuvor Hypothesen oder bloß Vermutungen waren. Ausgrabungen sind sehr populär. Unsere Zeit will Sensationen. Der Grabungsleiter sollte oft nach den ersten Spatenstichen schon Auskunft geben können über Bedeutung und besonders über das Alter seines Fundes. Sehr unterschiedlich ist die Auffassung, ob Funde von Grundmauern bloß Steinhaufen sind oder Dokumente unserer Geschichte. Ob es gelingt, das Verständnis oder gar den Stolz auf die Vergangenheit zu wecken, hängt stark von der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und ihrer geistigen Führer ab. Man muß sich aber stets Rechenschaft darüber geben, daß das Ereignis einer Entdeckung nicht isoliert für sich allein betrachtet werden darf. Weitere Zusammenhänge, fördernde oder belastende Vorgeschichten, materielle und politische Überlegungen spielen mit. Ist in einer Gemeinde die Konstellation günstig, so ist es heute dank des technischen und materiellen Fortschrittes möglich, zu ausgezeichneten, kulturgeschichtlich wertvollen Ergebnissen zu kommen und ganze Fundkomplexe zu sichern und zu erhalten. Will es der Zufall, daß im Zeitpunkt einer Entdeckung die Voraussetzungen ungünstig liegen, so ist trotz aller Aufklärung keine Begeisterungsfähigkeit zu entfachen. Letztlich ist es daher eine Gewissensfrage, ob gegen den Willen einer Gemeinde die tatsächliche Erhaltung einer steinernen Urkunde durchgesetzt werden soll oder nicht. Der Entscheid im Einzelfall wiederum darf nicht ohne Berücksichtigung der Bedeutung des Fundes im Gesamtrahmen der Forschung und der Geschichte gefällt werden.

Faulensee St-Kolumban-Kapelle

Diese Überlegungen sind hier dem Bericht über die umstrittene Erhaltung der Fundamente der ehemaligen *St.-Kolumban-Kapelle* in Faulensee (Gemeinde Spiez) vorangestellt.

Die Existenz der Kapelle war bekannt. Zeichnungen von Karl Howald um 1850 zeigen eine einfache romanische Kapelle, deren Apsis schon verloren war. Im Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde 1865 bedauerte A. Gatschet, daß wieder ein Denkmal längst vergangener Zeiten bestimmt sei, vom Erdboden zu verschwinden. Herr Gemeindepräsident Mützenberg gedenke, das Gebäude abzutragen und an gleicher Stelle ein Hotel zu errichten. Der Aufsatz schließt mit dem bescheidenen Wunsche, es möge irgend-

Faulensee: Oben Fliegerbild des St. Kolumban-Hügels während den Ausgrabungen; links Mauerquadrat des Bergfrieds der Burganlage, rechts Fundamente der St. Kolumban-Kapelle. Photo Dubach, Thun

Unten Grundmauern der romanischen St. Kolumban-Kapelle von Westen her gesehen. Photo Historisches Museum Bern

eine der zahlreichen historischen Gesellschaften der Schweiz eine Photographie von der Südseite des Gebäudes, als der interessantesten, aufnehmen lassen, damit das Andenken an die merkwürdige Kapelle auch den kommenden Geschlechtern lebendig bleibe. Es blieb indessen bei der Absicht, so daß im gleichen Organ Johann Rudolf Rahn 1876 noch eine genaue Beschreibung des Baues veröffentlichen konnte. Später muß dann das in ein Wohnhaus und zuletzt in einen Stall verwandelte Gebäude abgetragen worden sein.

Unserer Generation war lediglich noch der Standort bekannt. Die Lage des ehemaligen Gotteshauses ist eine ganz hervorragende. Der Hügel bei Faulensee wurde durch namhaften Einsatz des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee davor bewahrt, überbaut zu werden. Daß an diesem landschaftlich so schönen Punkte eine neue Kirche entstehen sollte, wurde von jedermann begrüßt. Der Architekt, Hans Dubach von Münsingen, scheute keine Mühe, um anhand von zahlreichen Plänen und Modellen eine neuzeitliche Kirche zu projektieren. Dies geschah unter Berücksichtung der besondern topographischen Verhältnisse und der Wünsche der Kirchgemeinde mit aller Sorgfalt. Leider unterließ es der Architekt, schon von Anfang an damit zu rechnen, daß das neue Gotteshaus in eine Beziehung zu den erhaltenden Fundamentspuren der alten St.-Kolumban-Kirche zu bringen sei, was unserer Meinung nach den Reiz der ganzen Anlage bedeutend gesteigert hätte.

Die Kirchgemeinde selbst wollte Klarheit haben über die Kolumban-Kapelle und es war ihr ein Anliegen, alles daran zu setzen, um eine wissenschaftliche Ausgrabung vor Baubeginn der neuen Kirche zu ermöglichen. Sie ersuchte die Kant. Kunstaltertümerkommission um einen Beitrag zur Durchführung der Grabung. Diese wurde im Juni-August 1960 unter der Leitung von Architekt E. F. Baumann in Faulensee begonnen und durch die Organe der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums (Prof. Dr. H. G. Bandi, Frl. Schwab) beendet. Zur allgemeinen Überraschung traten nun östlich des bald freigelegten Kirchengrundrisses sehr starke Mauern einer wohl mittelalterlichen Burgstelle zutage. Ein 2,0—2,7 Meter starkes Mauergeviert eines ehemaligen Bergfrieds (?), dessen Ausmaße von 9,5×12,5 m jene des Bergfrieds von Spiez übertreffen, deutete auf eine wichtige Anlage, von der aber einzig bei Eulogius Kiburger vage Anhaltspunkte zu finden waren (Abb.). Im bisher erschlossenen Urkundenbestand ist sonst die Burganlage nie erwähnt. Gatschet sprach 1865 im oben erwähnten Aufsatz von Mauervierecken, die noch sichtbar seien.

Angesichts der neuen Situation wurden Verhandlungen mit der Kirchgemeinde eingeleitet, die darauf abzielten, den *Standort* der neuen Kirche so zu verschieben, daß sowohl die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle wie die der entdeckten Burganlage im Boden erhalten und an der Oberfläche markiert werden könnten. Beim Bergfried dachte man ca. 60 cm des aufgehenden Mauerwerks zu zeigen. Architekt Hans Dubach erklärte zwar sein volles Verständnis für die geschichtliche Bedeutung des Fundes, beharrte aber auf seiner

Auffassung, daß das zur Ausführung bestimmte Projekt aus künstlerischen Gründen nicht wesentlich verschoben werden könne. Die Gemeinde wollte anderseits auch nicht auf den geplanten Kirchgemeindesaal im Untergeschoß verzichten, was wenigstens erlaubt hätte, die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle als Urkunden im Boden der Nachwelt zu erhalten. Der Uferschutzverband und zahlreiche Geschichtsfreunde setzten sich in der Presse für die Erhaltung der Fundamente der Kirche ein. Der Denkmalpfleger bat den Präsidenten der Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, auf den Grabungsplatz und drückte den entschiedenen Wunsch aus, die Regierung möchte den ganzen Fundkomplex unter Schutz stellen. Er lehnte es ab, persönlich eine Verantwortung für eine allfällige Preisgabe der Kirchenfundamente zu tragen. In anschließenden Verhandlungen jedoch hielt die Kirchgemeinde an ihrem schon anfänglich eingenommenen Standpunkt fest, daß sie die wissenschaftliche Erfassung des ganzen Fundes gerne ermögliche, jedoch aus ästhetischen und finanziellen Gründen eine Verschiebung der projektierten Kirche ablehnen müsse. Hierauf stellte der Regierungsrat am 14. April die *Fundamente der Burg* unter Denkmalschutz und überließ die Verantwortung für den weiteren Fortbestand der Grundmauern der St.-Kolumban-Kapelle der Kirchgemeinde. Er ermöglichte mit einem weitern Beitrage von Fr. 10 000.— die abschließende wissenschaftliche Erforschung der ganzen Anlage, bei der auch Dr. H. Schneider, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums und sein Assistent Herr Evers, mitwirkten.

Der Kirchgemeinderat von Spiez beschloß, die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle, soweit als für den Neubau der Kirche nötig, zu beseitigen und die volle Verantwortung für diesen Beschluß auf sich zu nehmen. Damit fand eine Angelegenheit ihren Abschluß, die nicht nur in der Gemeinde Spiez, sondern in der ganzen Schweiz stark diskutiert worden war. Es sei hier anerkannt, daß alle Verhandlungen des Denkmalpflegers mit den Vertretern der Kirchgemeinde in einem sachlichen Tone geführt werden konnten, wobei beide Teile freimütig ihren Standpunkt vertraten. Die Absicht, auf dem prachtvollen Platze *eine neue Kirche* zu bauen, wurde von keiner Seite je angezweifelt. Ob die Auffassung, daß es unmöglich war, den Standort der Kirche zu verlegen, sich bewahrheitet, wird die Zukunft weisen. Erfreulich bleibt letztlich, daß es auch heute noch möglich ist, daß sich weiteste Kreise für die Erhaltung unserer steinernen Dokumente so vehement einsetzen.

Moutier Collégiale St-Germain

In *Moutier* setzte Herr cand. phil. H. R. Sennhauser auf der Westseite der *Collégiale St-Germain* die Ausgrabung fort, die er zuvor anläßlich der Restaurierung der Kirche im Innern des Bauwerkes begonnen hatte. Anlaß, auch die äußere Grabung durchzuführen, war die Absicht der Kirchgemeinde, den westlichen Vorplatz der Kirche neu zu gestalten. Herr Sennhauser berichtet darüber:

Resultate der Bauunternehmung und der Grabungen innerhalb (1960) und vor (1961) der Kirche St. Germain:

Moutier: Collégiale St. Germain nach Abschluß der Restaurierung. Photo H. v. Fischer

Ferenbalm: Altar der ehemaligen Radegundis-Kapelle. Photo Martin Hesse SWB

1. Es ist nun einwandfrei erwiesen, daß die Kirche im 19. Jahrh. bis auf die Fundamente abgebrochen wurde.

2. Im wesentlichen entspricht der Wiederaufbau dem alten Zustande: Gleicher Typ; der Bau steht, leicht verschoben, auf den alten Fundamenten; gegenüber den Aufnahmen von A. Quiquerez (1859, vor dem Abbruch), differiert auch die Höhe nicht allzu sehr.

3. Zur Einrichtung und Ausstattung der Kirche des 11. Jahrh. konnten Feststellungen gemacht werden: Die Kirche besaß keine Krypta; das Germanusgrab lag in der halbrunden Mittelapsis. Das Apsisniveau lag beträchtlich höher als der Schiffboden. Ein abgeschrankter Bezirk im Mittelschiff diente als Mönchschor. Der Boden in der Mönchskirche (Ostteil der Kirche) war ein roter Mörtelguß, während im Laienhaus dicke Kalksteine mit gesägten Seitenflächen spaltlos nebeneinander verlegt waren.

4. Einer späteren Bauzeit gehören das Lettnerfundament vor der Chorabschrankung und zwei westlich davorstehende Fundamentklötze (Altarfundamente?) an.

5. Die Grabungen vor der Kirche bestätigen im großen ganzen A. Quiquerez' Plan, ließen aber darüber hinaus mit aller Deutlichkeit eine Planänderung — oder Umbauperiode der westlichen Vorbauten erkennen.

6. Die Kirche des 11. Jahrh. hatte an dieser Stelle keine Vorgängerin; die Klosterkirche muß im 11. Jahrh. an den heutigen Platz verlegt worden sein, sei es aus dem Dorf (die ehem. Kirche St-Pierre?) oder von einer andern Stelle des Plateaus. HR. S.

Ferenbalm Radegundis-Kapelle

Unweit der Kirche Ferenbalm wurden anläßlich der Aushub- und Fundamentierungsarbeiten für einen Neubau bei den Sandsteinflühen mehrere Felsengräber entdeckt. Kurz darauf kam in einer eingestürzten Felshöhle ein Altar zum Vorschein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich dabei um den letzten Zeugen der in den Visitationsberichten des Bistums Lausanne erwähnten *Radegundis-Kapelle* handelt. Dank dem Entgegenkommen des Grundbesitzers war es möglich, den Altar in situ zu bewahren, durch Mauern zu sichern und zugänglich zu machen. Die Kirchgemeinde und die Kunstaltertümerkommission nahmen die Kosten auf sich (Beitrag KAK Fr. 2000.—). Der Altar (Abbildung) läßt sich mit wenigen erhaltenen frühen Altären, so jenen aus der romanischen Unterkirche von Meiringen aus dem 11. Jahrhundert vergleichen.

Meiringen Kirchturm

Zwei romanische *Kirchtürme* wurden in den Berichtsjahren neu eingedeckt. Dabei wurde es möglich, dank namhafter Beiträge von Bund und Kanton, dem *Turmhelm von Meiringen* (Abbildungen) seine alte Form wieder zurückzugeben (Beitrag KAK Fr. 5000.—). Erst 1915/16 glaubte man, durch Umwandlung der knappen ursprünglichen Form in die landläufige, hier überdimensionierte Spitzhelmform des Mittellandes, dem Turmschaft besseren Schutz zu gewähren. Es zeigte sich jedoch, daß die Übergänge vom Achteck- in den Viereck-

grundriß besonders anfällig waren gegen Witterungseinflüsse und dort die Eindeckung mit Kupferschindeln stark gelitten hatte. Architekt Ramseier, Meiringen, leitete die Arbeiten, bei denen die schöne und erhaltene alte Spitzhelmkonstruktion verstärkt und die ursprüngliche Helmform wieder hergestellt wurde. Angesichts des für Meiringen geltenden sog. «Föhn-Dekretes» konnte es nicht verantwortet werden, zur Neueindeckung Holzschindeln zu verwenden. Ausnahmsweise behalf man sich mit grauem Eternit. Besondere Beachtung wurde der Größe der einzelnen Tafeln und ihrer soliden Befestigung geschenkt. Es zeigte sich, daß der optische Eindruck der maßstäblich kleinen Eterniteindeckung auf dem außerordentlich großen Turmhelm befriedigend ist.

In Meiringen wurden gleichzeitig auch die ersten Besprechungen für eine Restaurierung des Kirchenschiffes und seines prachtvollen Dachstuhles durchgeführt.

Meikirch Kirchturm

Der zweite romanische Turm, mit dem wir uns zu befassen hatten, war jener der *Kirche Meikirch.* Architekt Peter Indermühle, Bern, scheute keine Mühe, um bei den Behörden die Erlaubnis zur Neueindeckung des Turmes mit *Schindeln* zu erwirken. Der Denkmalpfleger unterstützte diese Absicht ebenfalls mit einer Eingabe an die zuständige Stelle. Der mit romanischen Blendbogen verzierte Turmschaft wurde auch neu verputzt. Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 3000.—.

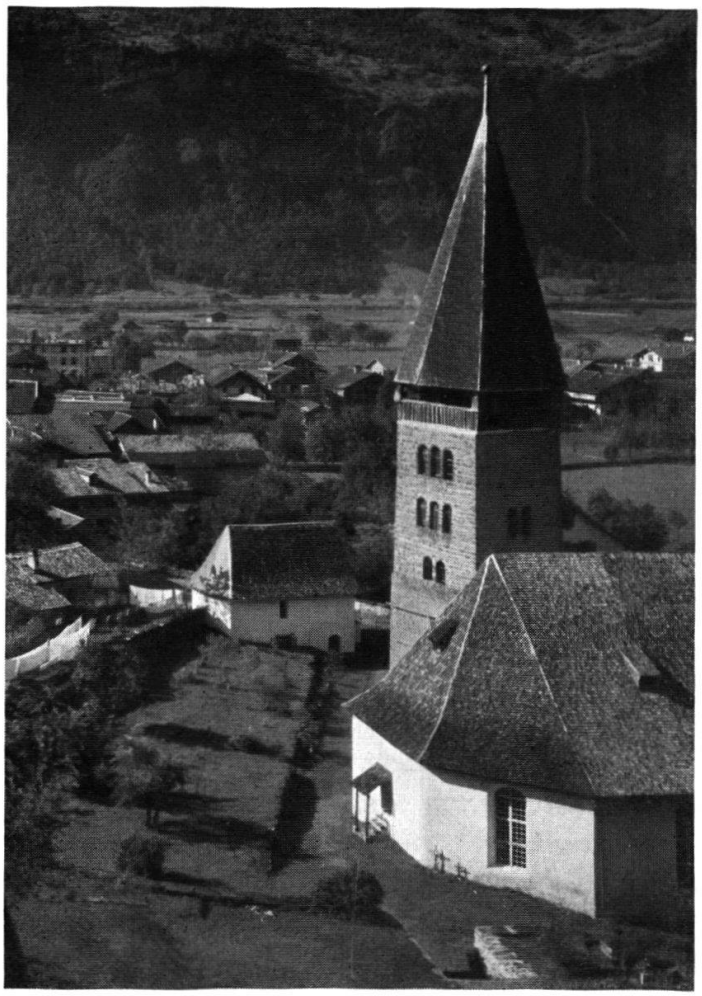
Radelfingen Kirche

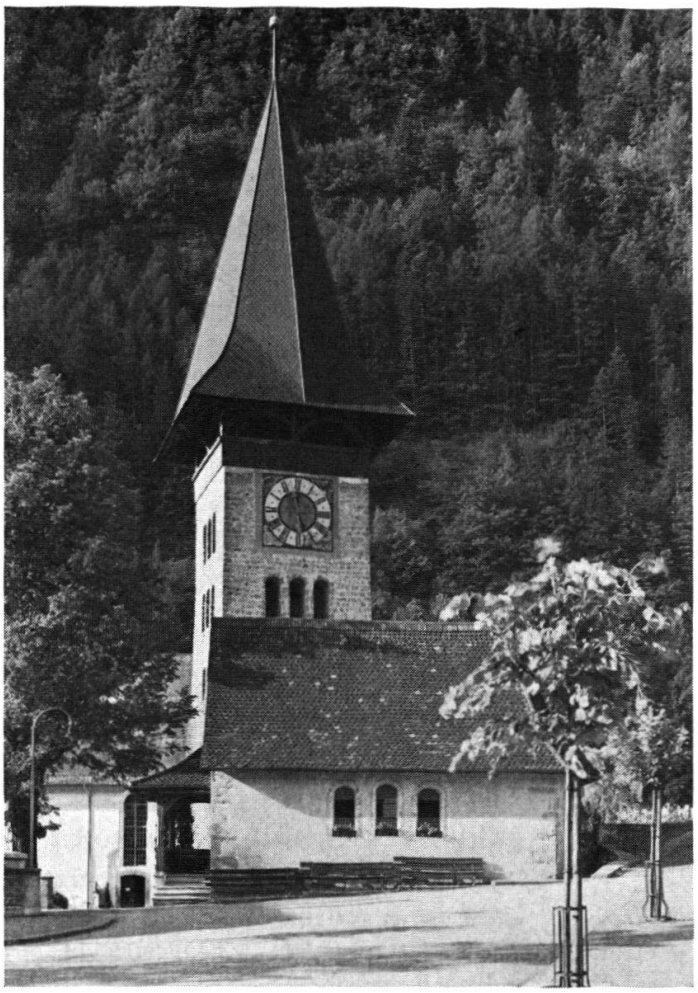
In *Radelfingen* konnte die zweite Etappe der Kirchenrestaurierung unter Leitung von Architekt E. F. Baumann, Bern, an die Hand genommen werden. Die Außenrenovation des noch in die romanische Zeit zurückreichenden Kirchenschiffes (ohne Westfassade) folgte auf die im letzten Bericht erwähnte glückliche Turmrestaurierung. Auch hier sicherte die KAK einen Beitrag von Fr. 5000.— zu.

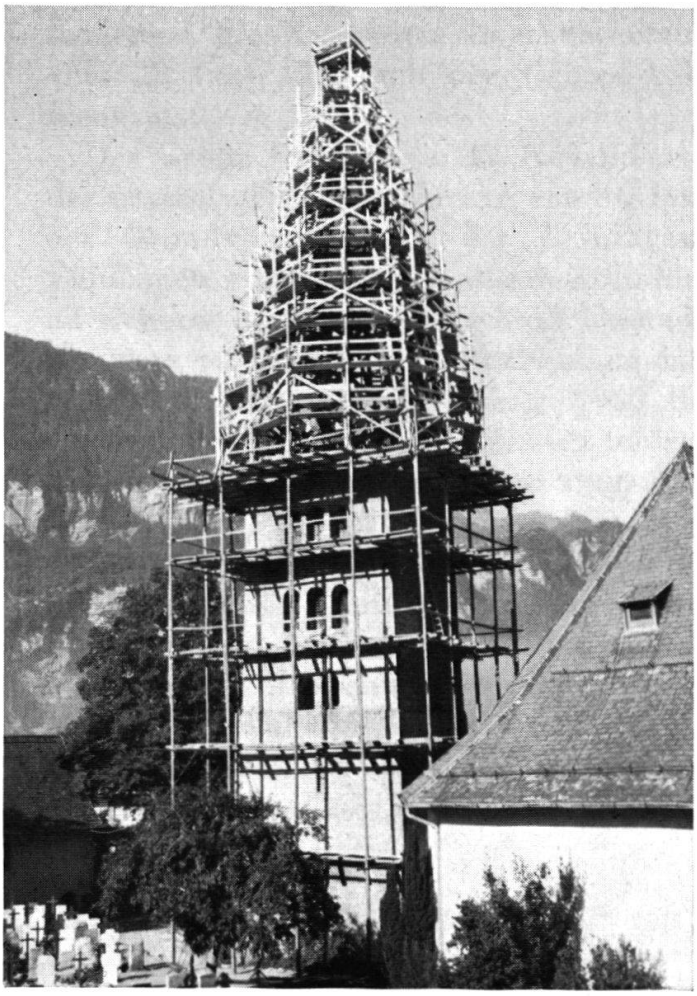
Kleinhöchstetten ehem. Wallfahrtskirche

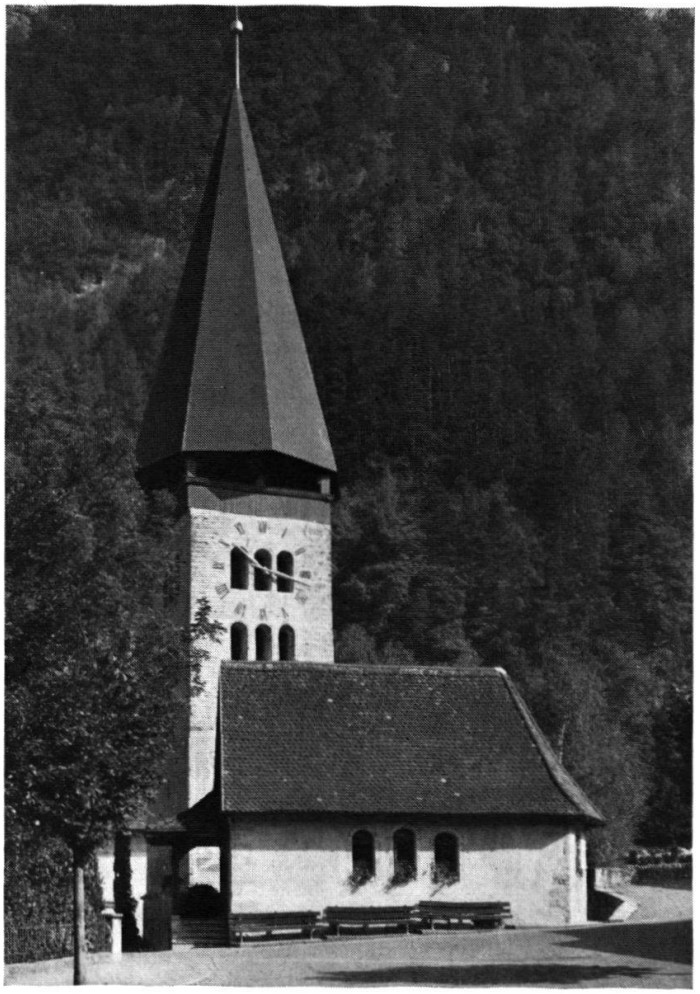
Die romanische *Kirche von Kleinhöchstetten,* heute Eigentum der Landeskirche, soll künftig als zweite Kirche der Kirchgemeinde Münsingen ihre Funktion erfüllen können. Der Synodalrat beauftragte Herrn Architekt A. Schaetzle, Bern, ein Restaurierungsprojekt samt Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Dieses wurde in einem unter Vorsitz von Staatsanwalt Arist Rollier tagenden Komitee, dem neben den Vertretern der Landeskirche, der interessierten Kirchgemeinde, der Kunsthistorischen Fakultät und des Heimatschutzes auch der Denkmalpfleger angehört, in mehreren Sitzungen durchberaten.

Es ist zu hoffen, daß das hübsche Projekt bald realisiert werden kann. 1962 sollen in Vorträgen die Mitglieder der Kirchgemeinde Münsingen eingehend über das Projekt orientiert werden. Gesuche um Beiträge werden an die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und an die Kant. Kunstaltertümerkommission gerichtet werden.









Kirche Meiringen: Oben links der Kirchturm vor der Umgestaltung des Helmes, Photographie um 1900. Oben rechts der Turmhelm nach Umbau von 1915/16. Unten Wiederherstellung der alten Helmform. Photos Kirchgemeinde Meiringen

Ebenfalls vorbereitet wurde in Zusammenarbeit mit Herrn Architekt Ernst Indermühle die Restaurierung der romanischen *Kirche von Wimmis*. Mit Amsoldingen und Spiez gehört dieser Bau zu den einzigen romanischen Kirchen im Thunerseegebiet, die drei Apsiden aufweisen. Das Innere des Kirchenschiffes hat hier jedoch seine ursprüngliche Gliederung verloren. Es ist beabsichtigt, durch Grabungen Klarheit zu gewinnen über die Baugeschichte dieser wertvollen Anlage. Man hofft, in den Apsiden und im Schiff Malereien freilegen und restaurieren zu können. Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat einen Beitrag von Fr. 6000.— zugesichert.

Wimmis Kirche

GOTISCHE EPOCHE

Im Rahmen der Inventarisation der Bernischen Kunstdenkmäler erschien 1960, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, die von Dr. Luc Mojon verfaßte Monographie des *Berner Münsters*. Mit besonderem Interesse verfolgte der Bearbeiter dieses Werkes die von Münsterarchitekt Peter Indermühle geleiteten Bauarbeiten in der Chorpartie, die zur Erstellung einer leistungsfähigen Warmluftheizung nötig wurden. Dabei konnten wertvolle Aufschlüsse gefunden werden über die genaue Form der beiden dem heutigen St.-Vinzenzen-Münster vorangehenden Kirchen. Prachtvolle Grabplatten wurden geborgen (vgl. «Der Bund», Nr. 235 vom 5. Juni 1960).

Bern Münster

Das Schicksal des Chores der ehemaligen *Klosterkirche St. Johannsen* beschäftigte die Kunstaltertümerkommission sehr stark. Anläßlich der Sitzung vom 22. Juni 1960 gab der Kantonsbaumeister von folgendem Sachverhalt Kenntnis:

St. Johannsen Chor der ehem. Klosterkirche

Der Große Rat hat am 17. November 1959 den Beschluß gefaßt, den Chor der ehemaligen Klosterkirche von St. Johannsen, der infolge der Veränderung des Grundwasserstandes der 1. Juragewässerkorrektion nicht mehr stabile Fundamente aufweist und durch Rißbildungen in seinem Bestande bedroht ist, zu sichern. Mit diesem Beschluß bekundet der Große Rat seinen Willen, das Bauwerk zu erhalten. In Verbindung mit der Firma Losinger & Co. sind in den ersten Monaten des Jahres 1960 Betonpfähle in den Boden eingelassen worden. Probebelastungen führten leider zum Ergebnis, daß die vorgesehenen Maßnahmen noch unzureichend sind. Auf Grund einer neuen Berechnung, die sich auf die Probepfählungen stützt, berechnete die Firma Losinger, daß ein Gesamtaufwand von ca. Fr. 400 000.— allein für die Sicherung des Bauwerkes nötig wäre. Der Kantonsbaumeister betonte, er halte eine derartige finanzielle Belastung für den Kanton als untragbar, da später die Restaurierung des Bauwerkes selbst ja auch noch erhebliche Kosten verursachen werde.

Der Denkmalpfleger setzte sich jedoch nachdrücklich dafür ein, daß nichts unversucht bleiben solle, um das Bauwerk zu retten. Er führte aus, daß der Chor der ehemaligen Benediktinerabtei St. Johannsen sich trotz Reformation

und Säkularisation, Einsturz des Vierungsturmes 1883 infolge unvorsichtigen Umbaues und Brand der Nebengebäude 1911 bis heute erhalten habe. Er sei der letzte, künstlerisch sehr wertvolle, Zeuge des ehemaligen begütertsten Klosters im Seeland. Sein Zustand sei schlecht, aber nicht hoffnungslos. Es gebe heute Möglichkeiten und die finanziellen Mittel könnten beigebracht werden. Zunächst sei das Bauwerk lediglich zu sichern, bis ein vernünftiger Weg für die Rettung dieses gotischen Denkmals aus dem 14. Jahrhundert gefunden sei. Er gab auch zu bedenken, daß die Beseitigung eines mehr als 500jährigen Kulturdenkmals durch den Kanton selbst ein katastophaler Präzedenzfall wäre. Er erklärte sich bereit, bei der Eidg. Kommission für Denkmalpflege um Subventionierung der Restaurierung des Chores nachzusuchen.

Der Präsident der Kommission, Herr Regierungsrat Dr. V. Moine, stellte fest, daß die Frage der Erhaltung drei Aspekte habe, die gegeneinander abzuwägen seien, nämlich einen historischen, einen ästhetischen und einen wirtschaftlichen Aspekt.

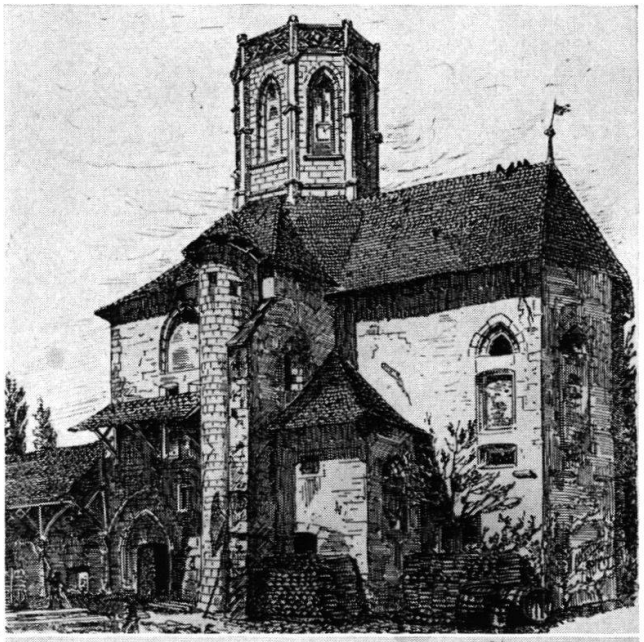
Die Kommission begab sich dann nach der Sitzung nach St. Johannsen und trat, nach Besichtigung des Bauwerkes, erneut zusammen. Bei den Beratungen waren Direktor Niklaus von St. Johannsen, Architekt Lanz vom Heimatschutz Biel und Ing. Ledergerber von der Firma Losinger zugegen.

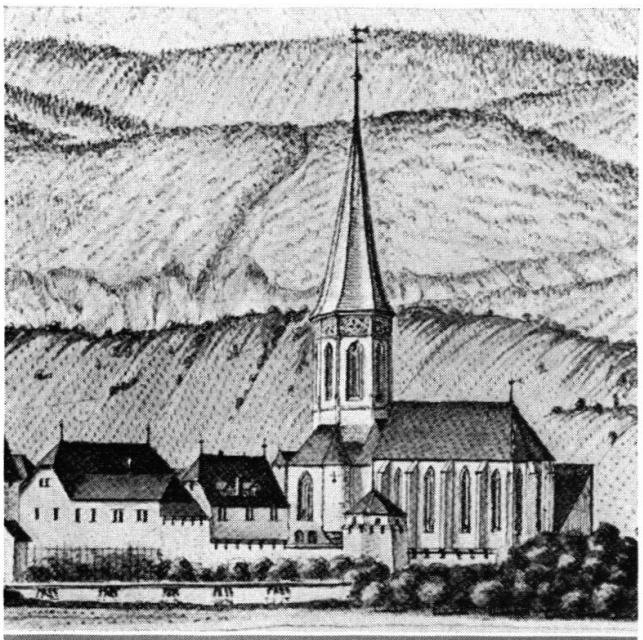
Die Verhandlungen ergaben drei Verfahrensmöglichkeiten: Entweder definitiver Abbruch und Verzicht auf Wiederherstellung, oder völlige Konservierung ohne Abbruch, oder, als Zwischenlösung, vorläufiger Abbruch im Sinne eines Zerlegens im Hinblick auf einen baldigen Wiederaufbau.

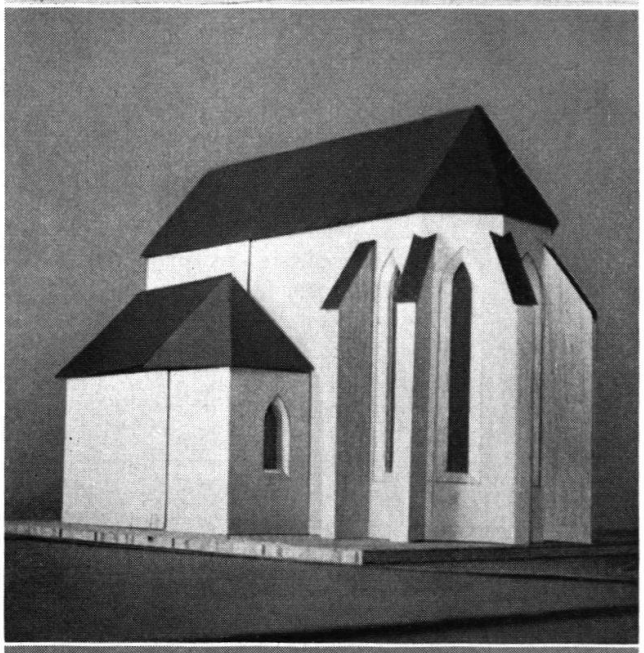
Nach eingehender Diskussion beschloß die Kommission einstimmig, daß Chor und Seitenkapellen erhalten bleiben sollten. Ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Direktor Dr. M. Stettler, Kantonsbaumeister Türler und dem Denkmalpfleger wurde beauftragt, zu prüfen, auf welche Weise diese Erhaltung zu bewerkstelligen sei, und der Kant. Baudirektion hernach seine Meinungsäußerung zu unterbreiten. Es wurden hierauf Berechnungen angestellt, welche Kosten eine neue Fundation verursachen würde, wenn nach der Zerlegung des Chores keine hindernden Gebäudesicherungen mehr vorgenommen werden müßten. Es stellte sich heraus, daß unter diesen Umständen sehr große Einsparungen erzielt würden, indem man mit ca. Fr. 40 000.— auskommen könnte. Anhand von Modellstudien, die der Ausschuß an der Dezembersitzung 1960 der Kunstaltertümerkommission vorlegte, wurde beschlossen, der Zerlegung des Bauwerkes zuzustimmen und einen spätern Wiederaufbau von Chor, Seitenkapellen und Vierung, jedoch ohne Querhaus in voller Höhe, in Aussicht zu nehmen.

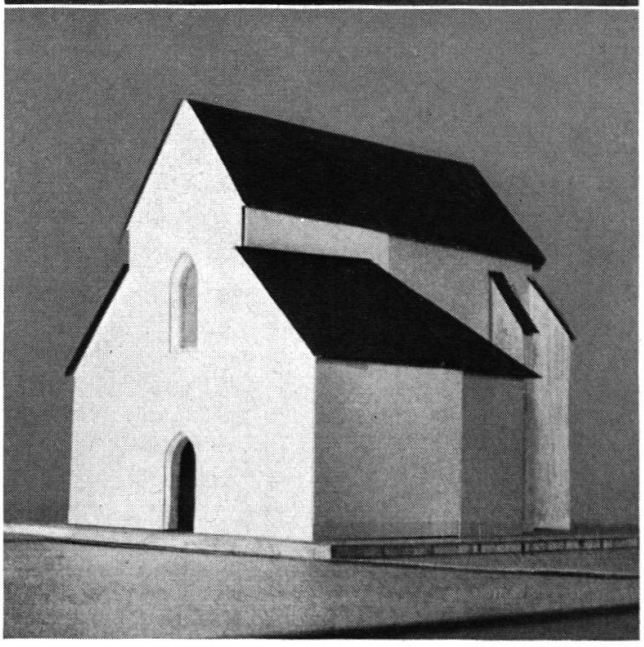
Architekt A. Schaetzle erhielt den Auftrag, sämtliche Werkstücke des Chores zu numerieren und den Bau systematisch abzutragen. Die Lehren und Stützen wurden so konstruiert, daß sie beim Wiederaufbau wieder verwendet werden können.

Dieses außergewöhnliche Vorgehen durfte verantwortet werden, da es die

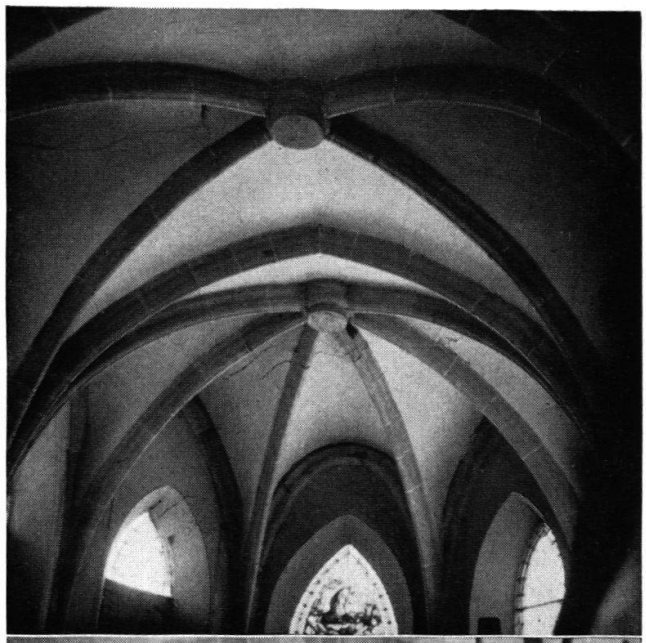


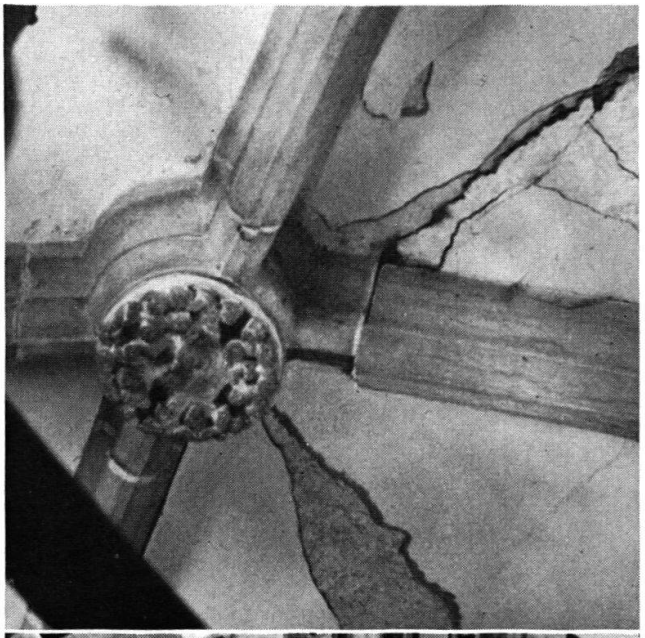


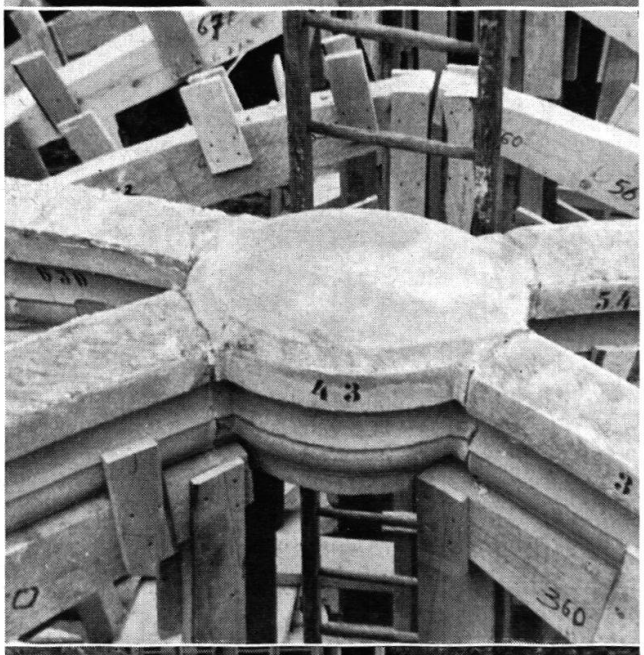


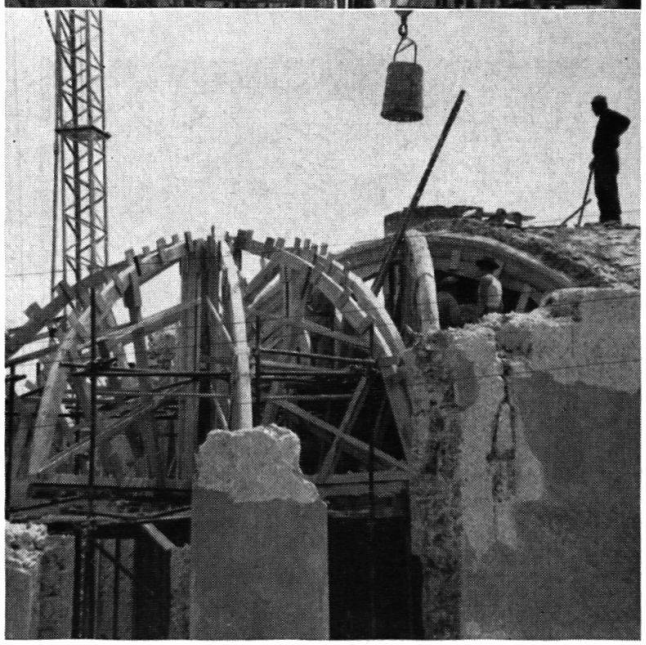


St. Johannsen: Oben links Zustand 1881 vor Einsturz des Vierungsturmes. Zeichnung von Eduard v. Rodt.
Oben rechts Zustand um 1670; Aquarell von Albrecht Kauw. Mitte und unten: links Zustand vor der Zerlegung des Chors; rechts Modell des geplanten Wiederaufbaues. Photos M. Hesse SWB und H. v. Fischer

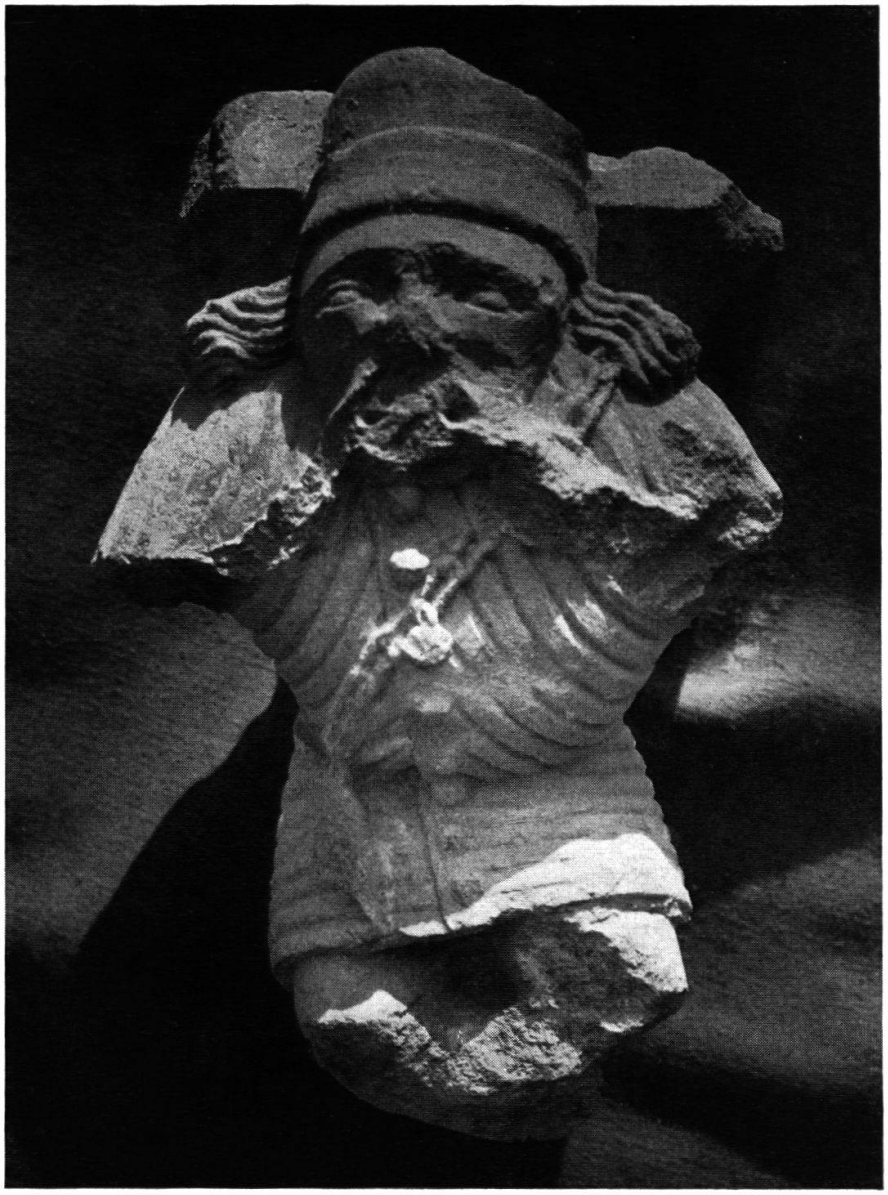




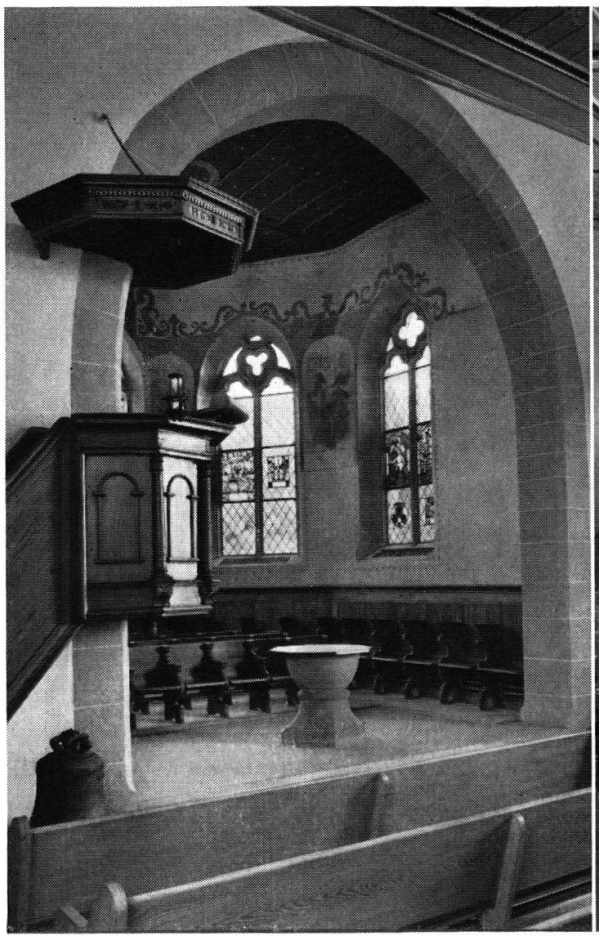


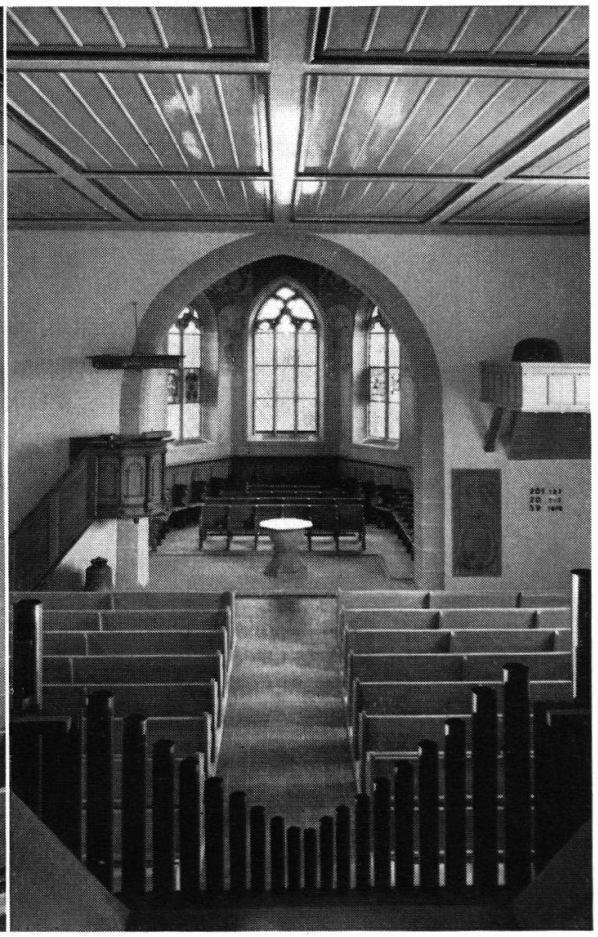


St. Johannsen: Zerlegung des Chors. Photos Architekt A. Schaetzle und H. v. Fischer



St. Johannsen: Fundstücke geborgen bei der Zerlegung des Chors. Oben Konsolfigur um 1400. Unten Flechtwerk auf einem Rundbogengewände um 1100. Photos Martin Hesse SWB





Kirche Kerzers: Oben Zustand vor Restaurierung mit Scheingewölbe aus Gips von 1920.
Unten nach Restaurierung. Man beachte die freigelegten Wandmalereien und die alte flache Holzdecke im Chor.
Photos vermittelt durch Architekt E. Indermühle, Bern

einzige Möglichkeit darstellt, unter tragbarem finanziellem Aufwand die Erhaltung des Chores überhaupt zu realisieren. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege hatte ihr Einverständnis ebenfalls gegeben und, unter der Voraussetzung des Wiederaufbaues am alten Orte, eine Subvention von Fr. 226 800.— zugesichert. Mit dieser großen Hilfe wird es nun möglich sein, ohne wesentlicheren Mehraufwand zu einem restaurierten Chor von St. Johannsen zu kommen, als wenn sich die ursprünglich geplante Sicherung der Fundamente hätte realisieren lassen.

Das detailliert berechnete Projekt wird dem Großen Rat im Herbst 1962 wieder vorgelegt. Nachdem unser Parlament bewiesen hat, daß es sich seiner kulturellen Verpflichtungen bewußt ist und ermöglichen half, mit der Restaurierung der Klosterkirche von Bellelay eine schwarze Seite der bernischen Kunstgeschichte auszumerzen, hoffen wir, daß mit dem Beschluß von 1962 ein weiteres Kulturdenkmal gerettet werden kann.

Die Zerlegung des Bauwerkes hat gezeigt, wie qualitätsvoll die Arbeit der Steinmetzen im 14. Jahrhundert war. Zudem sind in späteren Vermauerungen Spolien zum Vorschein gekommen, die dafür sprechen, daß St. Johannsen offenbar schon in früheren Bauetappen prachtvolle Steinmetzarbeiten aufwies (siehe Abbildungen).

Lauenen Kirche

An der südlichen Peripherie seines «Sprengels» hatte sich der Denkmalpfleger mit der Außenrestaurierung eines besonders schmucken Gotteshauses zu befassen, nämlich mit der *Kirche Lauenen.* Unter Leitung von Architekt v. Grünigen, Saanen, wurden die Fassaden neu verputzt und die Tuffsteineinfassungen der gotischen Fenster gereinigt. Am Westportal stieß man am Schlußstein auf eine in Blei eingelegte Jahrzahl *1518.* Die Kant. Kunstaltertümerkommission gewährte an die in zwei Etappen durchgeführte Restaurierung der Kirche dieser schwer belasteten Berggemeinde total Fr. 8000.—. Auch die eidg. Denkmalpflege subventionierte die Arbeiten und stellte die Kirche unter Bundesschutz.

Kerzers Kirche

In der gemeinsamen bernisch-freiburgischen prot. Kirchgemeinde *Kerzers* fand die Restaurierung der Kirche ihren Abschluß. Hans A. Fischer, Restaurator aus Bern, konservierte den im Chor entdeckten gotischen Apostelfries und restaurierte diese Malereien in seiner bekannten gewissenhaften Art. Die auch äußerlich sehr ansprechende Kirche mit ihren knappen klaren Formen überrascht im Innern durch die wiedergewonnene Ausmalung des Chores und seine neu zu Ehren gezogene hölzerne Flachdecke. Es entsteht eine Steigerung vom schlichten Kirchenschiff, das mit seinen Rundbogenfenstern, der grau gestrichenen Holzdecke und der einfachen Emporenbrüstung typischen Barockcharakter aufweist, auf den noch gotisch einheitlichen, nun künsterlisch wieder so bedeutsamen Chor. Die sorgfältige Restaurierung ist Architekt Ernst Indermühle, Bern, zu danken. Als Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege amtete Prof. A. A. Schmid, Fribourg. Die Kunstaltertümerkommis-

sion leistete einen Beitrag von Fr. 3000.—, während sich der Kanton Bern durch die Loslösung von seiner Unterhaltspflicht mit Fr. 135 000.— an der Restaurierung beteiligte.

Oberbalm Kirche

Die *Kirche Oberbalm* ist in gewissem Sinne mit der Kirche Kerzers verwandt. Auch hier sind Chor und Turm noch rein gotische Bauwerke. Das Kirchenschiff jedoch hat im 18. Jahrhundert eine gewölbte, grau gestrichene Holzdecke und auch Rundbogenfenster erhalten. Der Mauerbestand hingegen dürfte sogar noch in romanische Zeit zurückreichen, wie die Gliederung der Westfassade beweist. Zudem haben sich, im Bereich der Empore, noch gotische Malereien erhalten, die dem Meister der Malereien im Schiff der Kirche Zweisimmen zugeschrieben werden dürfen. Es hat hier die gleiche subtile Hand gezeichnet, und in den Schablonenornamenten findet sich völlige Übereinstimmung. Münsterarchitekt Peter Indermühle betreut die Kirche Oberbalm schon seit Jahren, so daß die sorgsame Restaurierung seiner Leitung anvertraut wurde. Auch in Bauführer Habegger fand der Denkmalpfleger, der hier als eidg. Experte amtete, viel Verständnis für die Besonderheit der Aufgabe. Es galt, den überaus reizvollen Raum zu reinigen, ihm aber seine Eigenart zu belassen. Bedauerlicherweise konnte die alte einfache Renaissancekanzel nicht mehr repariert werden. Die Kirchgemeinde Oberbalm verdankt es einem Zufall, daß sie heute trotzdem im Besitze einer alten, wenn auch nicht so alten Kanzel ist. In Nods wurde kurz zuvor mit dem Umbau der dortigen Kirche aus dem 19. Jahrhundert begonnen. Die hübsche Kanzel aus Nußbaumholz sollte dort nicht mehr neu verwendet werden. Der Denkmalpfleger nahm das intakte Stück in sein Depot, wo es für die Kirche Oberbalm gerade bereit stand. Die Übereinstimmung des Stils der Barockdecke mit dem Stil der Kanzel aus Nods erlaubte es, dieses gute Stück in neuer Umgebung wieder zu verwenden. Mit Fr. 6000.— hat die Kant. Kunstaltertümerkommission an der Restaurierung mitgeholfen, während von seiten der Eidg. Kommission für Denkmalpflege eine Subvention von Fr. 24 458.— ausgerichtet wurde. Besonders zu erwähnen ist, daß die Mitglieder der Kirchgemeinde Oberbalm, dem Aufruf der sehr regsamen Baukommission folgend, nach Kräften freiwillige Beiträge leisteten, wodurch in kurzer Zeit mehr als Fr. 45 000.— zusammenkamen.

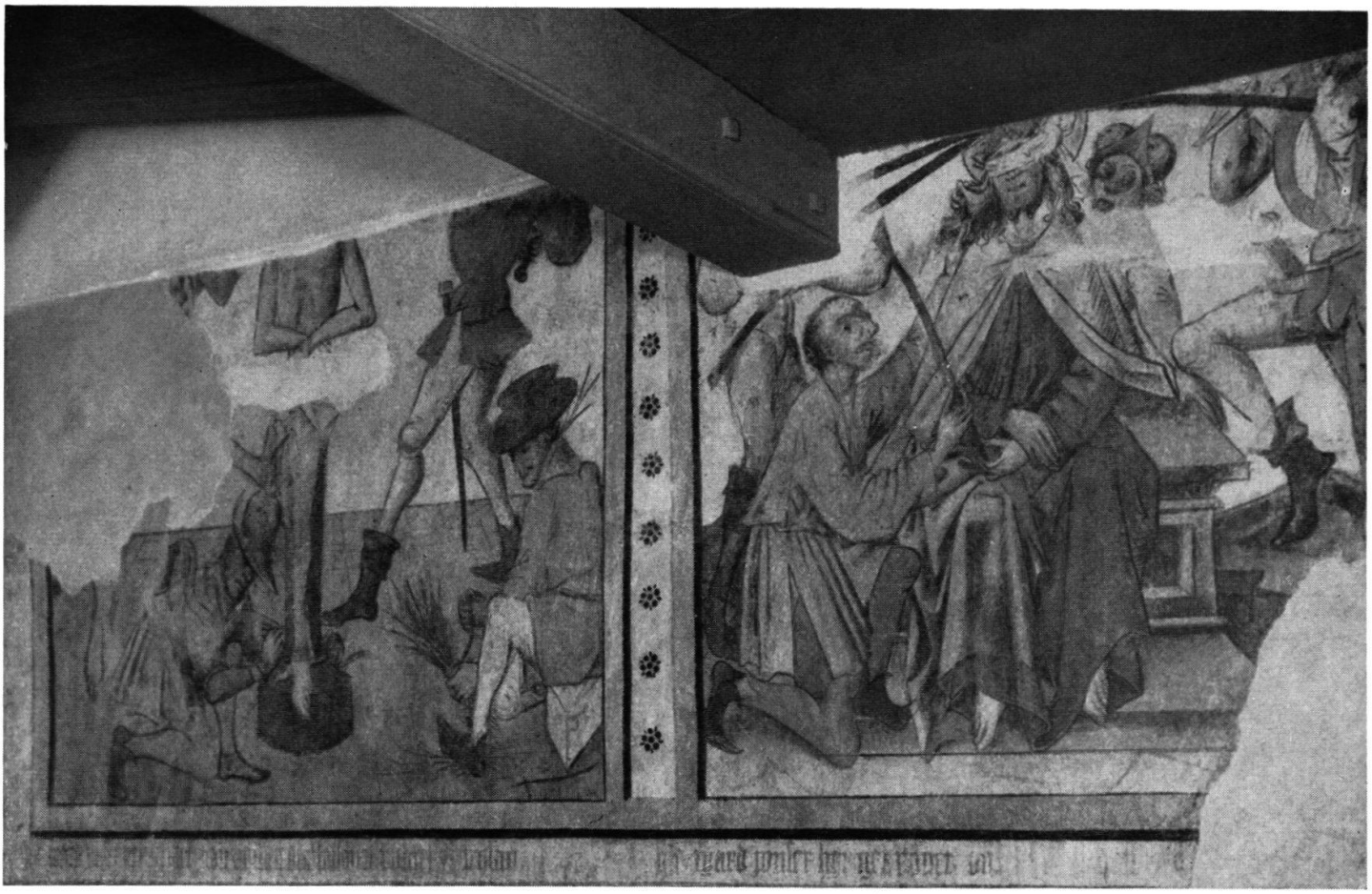
Nods Kanzel der Kirche

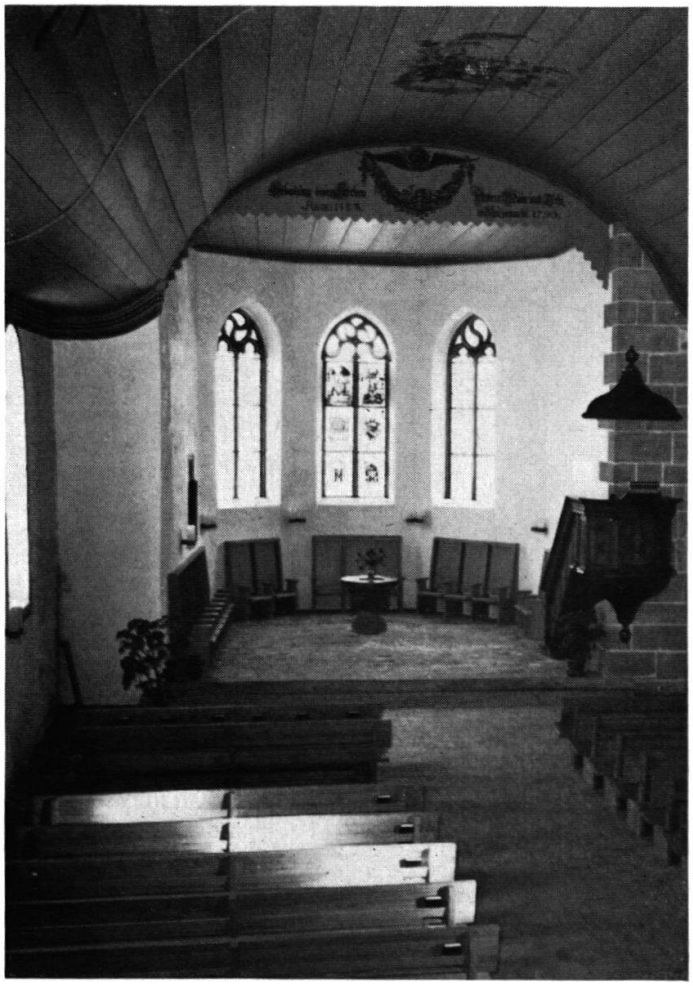
Nods alter Kirchturm

Im erwähnten Dorfe *Nods* steht noch der *Turm der alten Kirche*, der dem 16. Jahrhundert angehören dürfte. Im Zusammenhang mit dem Abbruch eines an ihn angebauten Hauses war es nötig, Sicherungsarbeiten durchzuführen. An diese leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1500.—.

Rüti b. Büren Kirche

Nachdem unter Leitung von Architekt Ernst Indermühle, Bern, der gotische Kirchturm von *Rüti b. Büren* einen neuen Verputz erhalten hatte und auch der Dachvorsprung in ursprünglicher Form wiederhergestellt worden war, wurden die Fresken im Chor der Kirche durch Restaurator Hans A. Fischer gesichert. Sie waren durch die Bodenerschütterungen der nahe vorbeiführenden





Oberbalm: Kirche nach Restaurierung. Oben Fresken des Meisters von Zweisimmen, restauriert durch Hans A. Fischer. Photos vermittelt durch W. Luginbühl, Lehrer, Oberbalm und Hans A. Fischer.

Straße gefährdet und gelockert worden. Der Beitrag der Kunstaltertümerkommission an diese Arbeiten betrug Fr. 3000.—.

In der Ajoie nahm sich die Architektin Frl. Jeanne Bueche, Delsberg, zweier Kirchen an, die die Kunstaltertümerkommission schon seit mehreren Jahren beschäftigt haben:

Soubey Kirche

Die *Kirche von Soubey*, einzige Kirche des Kantons mit einem Steindach, erhielt die ursprüngliche Turmform mit Satteldach zurück. Auch der Turm wurde mit Steinplatten aus einem nahen Steinbruch in der alten Manier neu eingedeckt (Abbildungen). Im Innern wurde die unbedeutende Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert preisgegeben und ein schlichter Raum mit der alten Holzbalkendecke gewonnen. Der Abschluß der Arbeiten fällt ins Jahr 1962. Der Beitrag der Kant. Kunstalterümerkommission ist Fr. 5000.—.

Beurnevésin Kirche

In *Beurnevésin* gelang es Frl. Bueche, die kleine Kirchgemeinde dazu zu bringen, das Äußere der gotischen *Kirche*, besonders die Chorpartie, zu restaurieren. Reizvoll sitzt der Turm zwischen Chor und Schiff. Als letzte Etappe wird nun noch die Innenrestaurierung des Chors folgen müssen.

Pruntrut St-Germain

In *Pruntrut* konnte die Restaurierung der *Kirche St-Germain* zum Abschluß gebracht werden. Architekt Alban Gerster, Laufen, hat es verstanden, den sparsam ausgestatteten gotischen Chor mit seinem Kreuzrippengewölbe zum Sanktuarium eines Ende des 17. Jahrhunderts barock umgestalteten Kirchenschiffes abzustimmen. Eine große Zahl alter Grabplatten wurde als Fußboden der Kirche neu verwendet (Beitrag der Kunstaltertümerkommission 4000 Franken und der Eidg. Kommission für Denkmalpflege Fr. 34 012.—). Die neben der Kirche stehende kleine Kaplanei wurde von den Architekten Gressot und Lüscher abgerissen und unter Mitverwendung alter Bauteile im gleichen Stil neu gebaut. Dieses Vorhaben wurde ohne Mitwirkung der Denkmalpflege ausgeführt.

Oberwil i. S. Kirche

Endlich seien noch zwei Teilrestaurierungen erwähnt. In *Oberwil i. S.* restaurierte Hans A. Fischer, Bern, die an der Westfassade entdeckte Christophorusfigur aus dem 15. Jahrhundert. Nach einem Plan des Denkmalpflegers wurde das westliche Vorzeichen in altem Sinne neu errichtet und eine baufällige Konstruktion von 1919 ersetzt. Der Beitrag der Kunstaltertümerkommission betrug Fr. 3000.—.

Jegenstorf Kirchturm

In *Jegenstorf* erfuhr der schlanke *Turm der gotischen Kirche* eine Neueindeckung mit Schindeln. Dabei nahm Architekt Witschi, Jegenstorf, die Gelegenheit wahr, die alte Form des Dachvorsprunges wieder herzustellen.

Zahlreich waren die Besprechungen zur Vorbereitung von Restaurierungen gotischer Kirchen oder gotischer Ausstattungen. Es sei hier kurz in alphabetischer Reihenfolge darüber berichtet:

Aarwangen Kirche

Die *Kirche von Aarwangen* ist eines der wenigen sakralen Bauwerke, die nach der Reformation im 16. Jahrhundert im Oberaargau neu errichtet worden

sind. Grundrißmäßig noch ganz traditionell mit eingezogenem polygonalem Chor und mit spätgotischen Maßwerkfenstern versehen, ist die Kirche unter Mitwirkung des Steinmetzen Antoni Stab aus Zofingen 1577 erbaut worden.

Architekt Hans Dubach, Münsingen, war von der Kirchgemeinde mit der Ausarbeitung eines Renovationsprojektes beauftragt worden. An Ort und Stelle wurde das Projekt mit dem Denkmalpfleger diskutiert; die Kunstaltertümerkommission entsprach dem Beitragsgesuch der Gemeinde mit 5000 Franken, unter der Bedingung allerdings, daß ein neuer Vorschlag für die Gestaltung des Vordaches und der neu geplanten westlichen Anbauten vorgelegt und genehmigt werde.

Belp Kirche

In der *Kirche Belp* geht es um die Gesamtrestaurierung der Kirche, bei der die Sicherung und Restaurierung der Fresken aus dem 15. Jahrhundert, die selbst den Bernern wenig bekannt sind, vorgenommen wird. Durch Aufhellen des Holzwerkes und Säubern der Wände soll das kühl und frostig wirkende Kircheninnere einen freundlicheren Charakter bekommen. Architekt Schmokker, Belp, ist mit der Leitung der Arbeiten beauftragt, die nach Ostern 1962 beginnen sollen.

Bern Französische Kirche

Als erste Etappe der sich wohl auf längere Zeit verteilenden erhofften Gesamtrestaurierung des ältesten Gotteshauses der Stadt *Bern*, der *Französischen Kirche*, soll im leider unterteilten Chorhaus zunächst das prachtvolle Gewölbe von Übermalungen aus der Jugendstilzeit befreit werden. Man hofft, die alte Farbgebung der mit pflanzlichen Motiven verzierten Schlußsteine und Kapitele zu finden. Architekt A. Schaetzle wird die Arbeiten leiten, während Restaurator Hans A. Fischer die subtilen Freilegungen anvertraut sind.

Wir sind überzeugt, daß, einmal restauriert, die Französische Kirche zu einem der eindruckvollsten Gotteshäuser der Dominikaner zählen wird, da hier der Lettner mit den kostbaren Malereien noch ganz erhalten ist.

Blumenstein Kirche

Eine erste Fühlungnahme mit den Vertretern der Kirchgemeinde von *Blumenstein* fand 1960 statt. Gegenstand der Verhandlungen war die Planung einer neuen Kirchenheizung. Die Orgel, die durch die Feuchtigkeit schon nach kurzer Zeit derart gelitten hat, daß sie unbrauchbar geworden ist, sollte erneuert werden. Dieses prachtvolle Gotteshaus darf im übrigen nur mit größter Behutsamkeit restauriert werden.

Büren a. A. Kirchturm

In *Büren a. A.* befaßt man sich seit langer Zeit mit dem Gedanken, den Spitzhelm der Kirche zu entfernen und wieder den aus alten Abbildungen überlieferten Abschluß mit Treppengiebeln herzustellen. Diese delikate Frage, die auch nach städtebaulichen Gesichtspunkten zu prüfen ist, wurde an Ort und Stelle mit Architekt Hans Dubach, Münsingen, besprochen.

Burgdorf Stadtkirche

Zur Besprechung von Heizproblemen in der *Stadtkirche Burgdorf* wünschten Architekt H. Dubach, Münsingen, und der dortige Kirchgemeinderat die Anwesenheit des Denkmalpflegers.

Der Initiative von Herrn Pfarrer v. Känel ist es zu danken, daß die in den 30er Jahren erstmals restaurierten sehr wichtigen Fresken in der *Kirche Erlenbach i. S.*, die sich teilweise wieder von der Wand lösen, gesichert und gereinigt werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Malereien noch nicht ganz vollständig von spätern Übermalungen gesäubert sind, so daß die mit modernen Methoden durchgeführte neue Restaurierung den originalen Bestand zutage fördern wird. Hans A. Fischer, Restaurator in Bern, wird die Arbeiten 1962 an die Hand nehmen.

Erlenbach Kirche, Fresken

Mit Architekt Ernst Indermühle sind die Projekte für die Restaurierung der *Kirchen von Großaffoltern und Kirchberg* durchbesprochen worden.

Großaffoltern Kirchberg Kirchen

In der *Kirche von Koppigen* wünschte man den Rat des Denkmalpflegers für die Gestaltung einer neuen Wappenscheibe.

Koppigen Kirche

Die Kirchgemeide von *Ligerz* wurde vom Denkmalpfleger erneut aufgefordert, mit der Instandstellung besonders des Kirchturmes Ernst zu machen. Der Zustand der Konstruktion des Helmes ist besorgniserregend. Aber auch an der spätgotischen Decke des Kirchenschiffes sind die Feuchtigkeitsschäden nicht stationär geblieben. Herr Nationalrat Hans Müller, Aarberg, hat als alter Freund der Ligerzer im vergangenen Jahre die Initiative zur Gründung einer Stiftung für die Restaurierung der Kirche Ligerz ergriffen. Auf diese Weise wird es möglich sein, eine große Sammlung durchzuführen und die dringende Restaurierung zu beschleunigen. Die Aufnahme der Arbeiten am Turm ist für 1962 vorgesehen. Als bauleitender Architekt zeichnet Herr Eduard Lanz aus Biel.

Ligerz Kirche

Schon im letzten Jahresbericht konnte mitgeteilt werden, daß der Regierungsrat einen großen Beitrag für die Restaurierung der gotischen *Kirche der Löwenburg* zugesichert habe. Bisher wurde mit der Realisierung des Projektes noch nicht begonnen. Es wurden zuvor noch Grabungen durchgeführt und Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege unternahmen an Ort und Stelle noch Abklärungen, die notwendig waren, um die Detailpläne auszuarbeiten.

Löwenburg Kirche

Die Kirchgemeinde *Lützelflüh* hat Herrn Architekt Ernst Indermühle, Bern, mit der Restaurierung der Gotthelf-Kirche betraut. In Zusammenarbeit mit dem Architekten wurde das Detailprojek bereinigt.

Lützelflüh Kirche

In *Péry* riet der Denkmalpfleger den Vertretern der Kirchgemeinde, den schönen gotischen Taufstein ins Innere der Kirche zu versetzen, damit er vor den Witterungseinflüssen besser geschützt sei.

Péry Kirche Taufstein

Zusammen mit Architekt Alban Gerster, Laufen, wurde in der *Kirche St-Pierre in Pruntrut* vordringliche Probleme, insbesondere die Umgestaltung des zu Beginn des 20. Jahrhunderts neu errichteten nördlichen Seitenschiffanbaues besprochen.

Pruntrut St-Pierre

Saanen Kirche, alter Abendmahlstisch Gstaad St.-Niklaus-Kapelle

In *Saanen* soll ein seltener, mit Marmorplatte belegter Abendmahlstisch instandgestellt werden und künftig in der St.-Niklaus-Kapelle in Gstaad wiederum seinen Zweck erfüllen. Hinweise sowohl für die Konzertbeleuchtung in der Kirche Saanen wie für die Restaurierung des Innern der *St.-Niklaus-Kapelle in Gstaad* wurden den kirchlichen Behörden gegeben.

Sumiswald Kirchhofmauer

In *Sumiswald* war die wegen einer Straßenkorrektion neu zu gestaltende *Kirchhofmauer* Gegenstand von Augenscheinen und Besprechungen.

Würzbrunnen Kirche

Endlich sei hier noch die *Kirche von Würzbrunnen* erwähnt. Dieses Kleinod bedarf der Pflege, indem die Feuchtigkeitserscheinungen das zulässige Maß überschreiten. Ohne das wunderbar erhaltene Innere dieser Kirche zu verändern, wird im kommenden Jahre Architekt A. Schaetzle, Bern, eine Feuchtigkeitssanierung durchführen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die noch unverdorbene Umgebung dieser Kirche durch Servitute gesichert werden könnte.

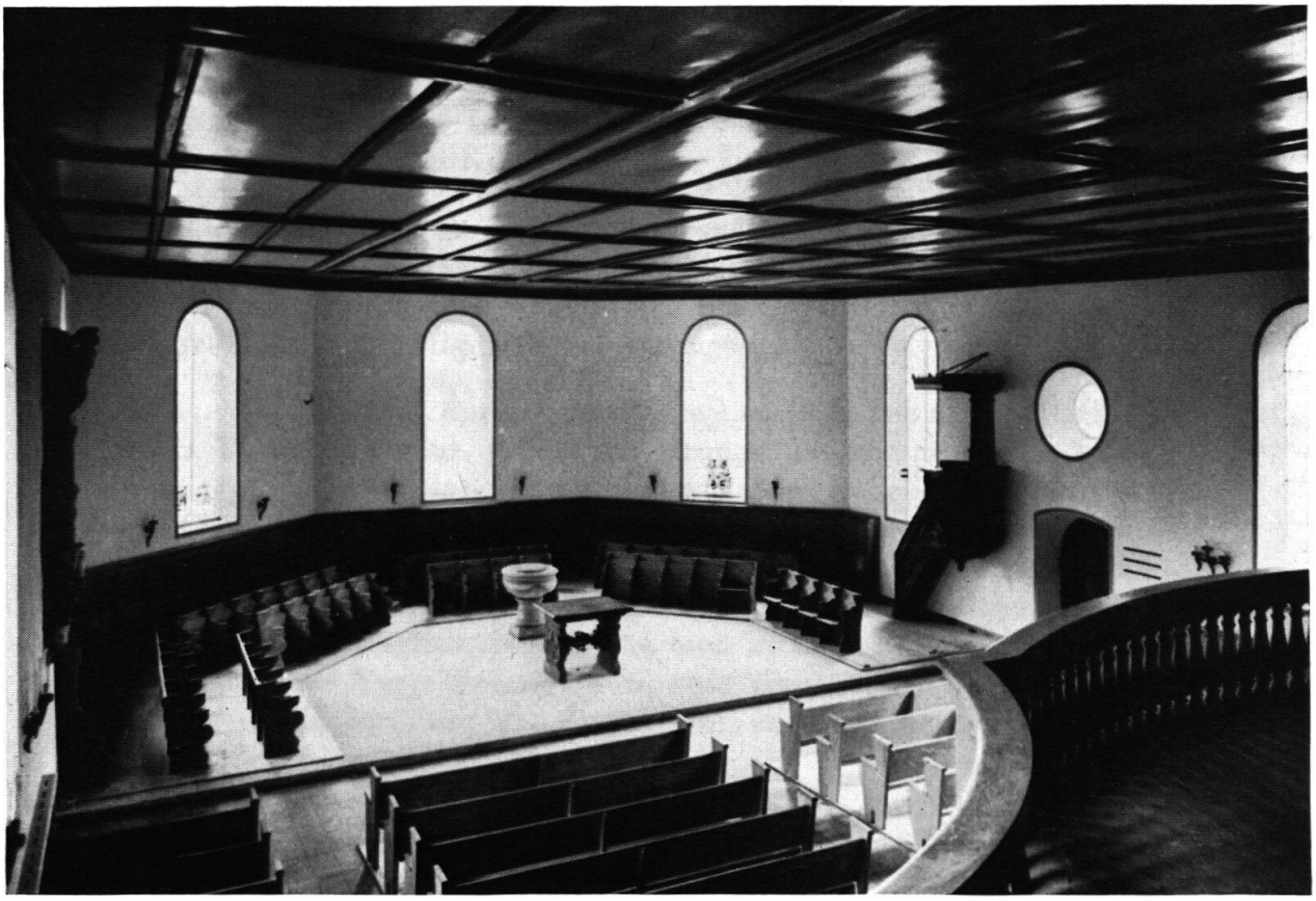
BAROCKE EPOCHE

Oberbipp Kirche

Von der *Kirche Oberbipp* durften wir im letzten Bericht eine Abbildung der interessanten Ausgrabungen bringen. Jetzt seien zwei Bilder gegenübergestellt, nämlich der Kirchensaal vor und nach Restaurierung durch die Architekten E. und U. Indermühle. Die außerordentliche Breite des Kirchenschiffes erklärt sich durch die Benützung der Fundamente der Außenmauern der vorangehenden romanischen Anlage. Durch die glückliche Blockbildung des Gestühls mit betontem Mittelgang hat der Architekt optisch die Proportionen verbessern können. Wiederum freundlich und hell, geziert mit Kanzel, Abendmahlstisch, Taufstein und Barockepitaph von guter Qualität, ist diese Kirchenrestaurierung als sehr geglückt zu bezeichnen.

Bellelay Abteikirche

Architekt Alban Gerster konnte in *Bellelay* die große Restaurierungsarbeit der ehemaligen Abteikirche abschließen. War Bellelay während Jahrzehnten eine schwarze Seite in der bernischen Kunstgeschichte, so dürfen wir es heute der Initiative des Präsidenten der Kant. Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, danken, daß das prachtvolle Barockbauwerk in strahlender Schönheit wieder erstanden ist. Im ursprünglichen Sinne sind Chor und Schiff mit dem alten prachtvollen Chorgitter unterteilt. Zwei Altäre aus der Kirche von Vicques, von den gleichen Kunsthandwerkern geschaffen wie die Ausstattung, die sich einst in Bellelay befand, flankieren das Chorgitter und ein dritter, etwas größerer Altar, steht im Chor. Die Farbgebung dieser sparsamen Ausstattung belebt den weißen großen Kirchenraum. Balustraden, Altäre und Chorgitter sind zudem unerläßlich, um die Größe des Raumes maßstäblich zu erfassen. Um die letzten Restaurierungsarbeiten mit derselben



Kirche Oberbipp: Vor und nach der Restaurierung. Photos vermittelt durch Architekt E. Indermühle, Bern

Sorgfalt zum Abschluß bringen zu können wie die großartigen Stuckergänzungen, bewilligte die Kant. Kunstaltertümerkommission aus ihren beschränkten Mitteln einen Beitrag von Fr. 36 948.50.

Brislach Fiechtenhof-Kapelle

Als Gegenstück zu Bellelay, dem großen Schwesterbau der Kirche St. Urban, sei die entzückende kleine *Fiechtenhofkapelle bei Brislach* erwähnt. Auch für diese dimensionsmäßig kleine Kapelle fand Architekt A. Gerster, Laufen, besonderes Verständnis. Malerisch zwischen zwei Bäumen, unter einer barocken Haube, verbarg die Kapelle unter neuerer Tünche eine einfache reizvolle Ausmalung. Hans A. Fischer ist beauftragt, diese Dekorationen zu restaurieren.

St. Ursanne Collégiale Chorgestühl

In der *Collégiale von St. Ursanne* hat Herr Gerster ebenfalls segensreich gewirkt. Er stellte das alte Bodenniveau im Chor der Kirche wieder her, so daß die gestutzten barocken Chorstühle, die vor wenigen Jahrzehnten bedenkenlos abgeändert worden waren, wieder instandgestellt werden konnten. Dies ist allerdings nur ein kleiner Anfang. St. Ursanne besitzt in seiner Collégiale ein Monument von schweizerischer Bedeutung, das in absehbarer Zeit vollständig restauriert werden sollte.

Gadmen Kirche

Von der kleinen *Bergkirche in Gadmen* kann berichtet werden, daß sie ein neues Schindeldach und eine neue Glocke erhielt. Die alte Glocke wird in der Kirche aufbewahrt.

Kirchenthurnen Kirche Glasgemälde

In *Kirchenthurnen* befaßte sich der Kirchgemeinderat mit der Restaurierung der Glasgemälde im mittleren Chorfenster. In Zusammenarbeit mit dem Denkmalpfleger wurden die schönen Kabinettscheiben, darunter nicht weniger als 11 Scheiben aus dem Jahre 1673 neu geordnet und mit Sekuritglas geschützt, neu eingesetzt. An diese Restaurierungsarbeiten leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1000.— und nahm die Scheiben ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Renan Kirche Abendmahlstisch

Zuletzt sei erwähnt, daß an die Restaurierung des Abendmahlstisches in der Kirche von *Renan* ein Beitrag von Fr. 500.— gesprochen wurde.

Wiederum in alphabetischer Reihenfolge berichten wir nun über die Vorbereitungsarbeiten zu künftigen Restaurierungen:

Bévilard Kirche

Die *Kirche von Bévilard*, durch ihre schöne Lage und den eigenartigen Zwiebelhelm des Turmes bekannt, gehört zur Gruppe der mit mehreren Emporen versehenen typisch protestantischen Kirchensäle der Epoche um 1700 (Orvin, Tavannes, Chaindon usw.). Die Kirche ist zu klein geworden, doch ist, wie der Denkmalpfleger bei verschiedenen Beratungen mit den Vertretern der Kirchgemeinde unterstrich, eine Vergrößerung dieses architektonisch geschlossenen Kirchenraumes nicht möglich. Die Kirche muß in alter Form restauriert werden. An Stelle einer Vergrößerung sollte eher eine neue Kirche in der Ortschaft selbst projektiert werden. Dort wäre es alten Leuten auch besser

möglich, den Gottesdienst aufzusuchen als in der erhöht gelegenen alten Kirche, die künftig für besondere Zwecke dienen könnte.

Bümpliz alte Dorfkirche

Die alte *Kirche Bümpliz*, ein kleiner bescheidener Barockraum, ist trotz der vor einigen Jahrzehnten erstellten seitlichen Erweiterung längst nicht mehr groß genug, um die Bedürfnisse des zur Stadt angewachsenen ehemaligen Dorfes zu erfüllen. Auch hier setzte sich der Denkmalpfleger dafür ein, daß die alte Kirche erhalten bleiben soll. Bümpliz hat schon eine neue, moderne Kirche bekommen und wenn nötig, wird sich ein weiterer Neubau aufdrängen. Die alte Kirche jedoch zu verlängern oder zu verbreitern, käme einer Vergewaltigung des hübschen Bauwerkes gleich. Ohne Schaden kann jedoch die Decke des Kirchensaales etwas gehoben werden, so daß die eher drückenden Verhältnisse, besonders bei der Empore, verbessert werden. Unter allen Umständen muß das schöne Grabmal für den Obersten Lombach von Johann Friedrich Funk II erhalten bleiben.

Mit einem zweiten Werk dieses Künstlers hatte sich die Kunstaltertümerkommission zu befassen:

Burgdorf Grabdenkmal Wurstemberger

In *Burgdorf* harrt seit langen Jahren das Grabdenkmal des Schultheißen Johann Rudolf Wurstemberger, das einst aus der Stadtkirche entfernt worden war, der Neuaufstellung. Es ist beabsichtigt, dieses Epitaph im Schloß im Eingangsraum zum Rittersaalmuseum aufzustellen, wo auch andere kirchliche Museumsstücke aufbewahrt sind.

Bure Damvant Kirchen

Architekt Faivre aus Pruntrut befaßt sich mit der Vorbereitung der Außenrestaurierung der *Kirche von Bure* und der Innenrestaurierung der *Kirche von Damvant*, deren Ausstattung sehr bemerkenswert ist.

Grafenried Kirche

Die *Kirche von Grafenried*, ein typisches Bauwerk von Abraham Dünz, das vor einigen Jahren von Münsterarchitekt Peter Indermühle einen neuen Turm erhielt, bereitet wegen großer Feuchtigkeitsschäden der Kirchgemeinde erhebliche Sorgen. Der Denkmalpfleger riet zu einer durchgreifenden Sanierung.

Heimiswil Kirche

Besonders heikel ist dasselbe Problem bei der *Kirche Heimiswil*. Die Feuchtigkeitsschäden zeigen sich durch sandige Zersetzung der Sandsteinquader. Besonders die Sockelpartien sind betroffen. Das unvermeidbare Auswechseln von großen Stücken wird viel Geld kosten.

Hilterfingen Kirche

Thun Stadtkirche

In *Hilterfingen* verspricht das Äußere der Kirche, die zusammen mit dem Pfarrhaus eine sehr hübsche Baugruppe bildet, mehr, als der Innenraum hält. Ähnlich wie die Barockkirchen am Zürichsee, jedoch noch einfacher in der Ausführung, waren die Innenräume der *Kirchen von Hilterfingen* und *Thun* im 18. Jahrhundert helle Predigtsäle mit Stuckdecken. Seither hat man sowohl in Thun wie in Hilterfingen durch Veränderung der Ausstattung oder farbigen Gestaltung die klaren Verhältnisse beeinträchtigt. Wenn die künfigen Restaurierungen glücklich verlaufen sollen, wird man zuerst genau abklären müssen, in welchen Farben diese Innenräume ursprünglich getönt waren. Der Barock-

charakter ist unbedingt beizubehalten. Entsprechende Gutachten sind den beiden Kirchgemeinden zugestellt worden.

Lauperswil Kirche, Orgel

In der *Kirche Lauperswil* soll die Orgel erweitert und ihr ein Rückpositiv beigefügt werden. Der schöne Barockprospekt verlangt, daß sich dieses Rückpositiv einordnet und der Formensprache des Orgelpositivs anpaßt. Orgelexperte Ernst Schieß nahm sich der Angelegenheit an. Gemeinsam wurden die Vorschläge geprüft und die gewählte Lösung fand die Zustimmung der Kant. Kunstaltertümerkommission. Im Frühjahr 1962 sollen die Arbeiten abgeschlossen werden.

Muri b. Bern Kirche

Die *Kirche Muri bei Bern* erweist sich bei bestimmten Gelegenheiten als zu klein. Der Denkmalpfleger wurde in eine Baukommission gewählt, die die verschiedenen Fragen eines allfälligen Kirchenumbaues oder Kirchenneubaues abklären soll. In einem ausführlichen Bericht stellte er fest, daß bei der voraussichtlich weiterhin starken Zunahme der Bevölkerung in Muri mit einer Kirchenerweiterung auf die Dauer keine befriedigende Lösung gefunden werden könnte. Aber auch vom Standpunkt der Denkmalpflege aus wäre eine Kirchenerweiterung abzulehnen. Es soll daher eher an den Neubau einer Kirche an einem günstigen Platze gedacht werden, später an eine strenge Restaurierung der alten Dorfkirche.

Orvin Kirche

In *Orvin* fand eine Besprechung statt, bei der die Vertreter der Kirchgemeinde sich bereit erklärten, eine Außenrenovation der Kirche vorzubereiten.

Pruntrut ehem. Jesuiten-Kirche

Ein großes Vorhaben ist die Restaurierung der ehemaligen *Jesuitenkirche in Pruntrut.* Der Präsident der Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, setzte sich für die Förderung dieser Aufgabe ein und beauftragte Architekt Alban Gerster, Laufen, mit der Ausarbeitung eines Projektes. Kantonsbaumeister Türler und der Denkmalpfleger besprachen mit Architekt Gerster in Pruntrut zahlreiche Fragen. Von unschätzbarem Wert waren photographische Aufnahmen der Kirche *vor* ihrer Verstümmelung durch den Einbau einer Turnhalle. Diese stellte Dr. André Rais, Delémont, aus seinem privaten Archiv zur Verfügung. Es ist möglich, auf Grund dieser Dokumente die Stukkaturen aus der «Schmutzer-Schule» zu rekonstruieren, soweit sie vernichtet worden sind. Die obere Hälfte des profanierten Kirchenraumes ist noch fast intakt. Sobald die dort untergebrachte Bibliothek in das Hôtel de Gléresse verbracht werden kann, das gegenwärtig restauriert wird, sollten die Arbeiten an der Jesuitenkirche einsetzen können. Mit dieser Restaurierung würde ein weiterer bernischer Schandfleck der Kunstgeschichte getilgt.

Ringgenberg Kirche

Für die Restaurierung der *Kirche von Ringgenberg* hat Architekt Frutiger, Küsnacht, ein Projekt ausgearbeitet, das mit dem Denkmalpfleger besprochen wurde. Es ist vorgesehen, zuerst die unteren Geschosse des Kirchturmes, des ehemaligen Bergfrieds der Burg Ringgenberg, zu leeren. Noch befindet

sich viel Schutt in diesem Turm. Später wird dann die Innenrestaurierung der Kirche folgen. Die Erhaltung des schönen Orgelprospektes war zuerst umstritten, wurde dann aber von der Kirchgemeinde auf Empfehlung des Orgelexperten Schieß und des Denkmalpflegers beschlossen. Die Arbeiten werden frühestens 1962 begonnen werden.

Thierachern Kirche

Die schlichte *Kirche von Thierachern* soll ebenfalls erneuert werden. Es wurden Schritte bei den BKW unternommen, um die Verkabelung der Stromzufuhr zu erleichtern. Das von Architekt K. Müller-Wipf, Thun, verfaßte Projekt wurde von der Kunstaltertümerkommission gutgeheißen.

KLASSIZISMUS UND NEUZEIT

Mervelier Kirche

Im Verlauf der äußern Restaurierung der *Kirche Mervelier* unter Leitung von Architekt Alban Gerster stellte sich heraus, daß auch die Konstruktion des Kirchturmes erneuert und verstärkt werden mußte.

Courfaivre Kirchturm

Einen Beitrag an die Gestaltung des Turmhelmes *von Courfaivre* durch die Architektin Fräulein Jeanne Bueche mußte die Kunstaltertümerkommission ablehnen, weil es sich um eine moderne Neukonstruktion handelt.

Därstetten Kirchturm

In *Därstetten* hingegen bewirkte der Beitrag von Fr. 3000.—, daß der hübsche, aus dem 20. Jahrhundert stammende Kirchturm wiederum mit Holzschindeln eingedeckt wurde, wie dies im ganzen Simmental üblich ist.

Arch Kirche Glasgemälde

Die Kirchgemeinde von *Arch* beschloß, durch Kunstmaler Travaglini in Büren a. A. ein Glasgemälde für das Mittelfenster der Kirche entwerfen zu lassen. Nach Konsultationen des Architekten Ernst Indermühle, der die Kirche restauriert hatte, und des Denkmalpflegers beauftragte der Kirchgemeinderat den Künstler mit der Ausführung des Werkes. Es paßt in seiner neuzeitlichen vereinfachenden Darstellungsart, die besonders auch maßstäblich richtig ist, in den schönen Chor der Kirche, ohne die bestehenden wertvollen Ausstattungsstücke zu verdrängen.

Ocourt-La Motte Kirche

In *Ocourt-La Motte* besprach der Denkmalpfleger die Restaurierung der dortigen Kirche. Ihre Ausstattung gehört dem 19. Jahrhundert an und ist von den einheimischen Künstlern Froidevaux geschaffen worden. Im Gegensatz zur Kirche von Soubey, wo die Arbeit der Froidevaux zu sehr gelitten hatte, als daß sich eine Restaurierung hätte rechtfertigen lassen, sollen die Altäre und die eigentümliche Chordecke instandgestellt werden. Die Gemeinde ersuchte den Regierungsrat, die Kirche unter Schutz zu stellen. Diesem Gesuch wurde entsprochen.

Münsingen Kirche

Zum Abschluß des Berichtes über die sakralen Bauwerke sei noch erwähnt, daß die mit Jugendstilausmalung versehene *Kirche von Münsingen* und ihre

Renovation Gegenstand von Besprechungen war. Der Denkmalpfleger verfaßte zuhanden von Architekt Dubach, Münsingen, und der Kirchgemeinde ein Gutachten.

PROFANE BAUWERKE

Burgruinen

Auf Wunsch des Eigentümers wurde die *Ruine Asuel* ins Verzeichnis der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen. Asuel Ruine

Die Reste der durch Ausgrabungen freigelegten ehemaligen *Reichsburg Nydegg* in Bern, im Speziellen ein Fundamentstück mit Risalitbildung, das für die Typologie dieser Burg entscheidende Bedeutung hat, wurde ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt. Zur Konsolidierung dieser steinernen Urkunde bewilligte die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 7500.—, den sie dem Gemeinderat der Stadt Bern überwies. Bern Reichsburg Nydegg

Die Restaurierung der *Ruine der Tellenburg* bei Frutigen wurde abgeschlossen. Der Bergfried erhielt im Innern eine eiserne Treppe, die diesen höchsten Turm als Aussichtspunkt erschließt. Die Kunstaltertümerkommission steuerte für die Restaurierung Fr. 3000.— bei. Tellenburg Ruine

Schlösser

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Gefängnistraktes des *Schlosses Thun*, der unter Verwendung einer Wehrmauer an dieses herangebaut ist, hatte der Denkmalpfleger mit dem Kantonsbaumeister wie auch mit Vertretern der Museumskommission Schloß Thun Besprechungen. Thun Schloß

Im *Schloß Burgdorf* entsprach der Kantonsbaumeister dem Wunsche von Dr. L. Mojon, Bearbeiter des Kunstdenkmälerbandes Emmental-Oberaargau, und ließ zur Abklärung der Baugeschichte das erste Burgtor öffnen; dieses war, offenbar bedingt durch die Erweiterung der Anlage mit der westlichen Vorburg, schon sehr bald nach seiner Erbauung wieder vermauert worden. Dieses Tor verdient als eine der ältesten Burgtoranlagen der Schweiz besondere Beachtung (vgl. «Burgdorfer Tagblatt», Nr. 260, 7. Nov. 1961). Der Denkmalpfleger beriet die Vertreter des Rittersaalvereins Burgdorf, die als Mieter verschiedener Lokalitäten im Schloß beabsichtigen, Räume für das Museum instandzustellen. Burgdorf Schloß

Nachdem seit 1954 Jahr um Jahr im *Schlosse Oberhofen*, dem Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums. Innenräume restauriert und dem Publikum zugänglich gemacht wurden, bearbeitete der Denkmalpfleger, der Oberhofen Schloß

nebenamtlich den Posten eines Konservators des Schlosses Oberhofen versieht, ein Restaurierungsprojekt für die Hoffassade. Das besondere Problem dieser Restaurierung liegt darin, daß einerseits alte Bauteile durch Befreiung von romantischen Zutaten wieder ihre ursprüngliche Form zurückerhalten sollen, anderseits aber die vollständig neuerbauten Türme des 19. Jahrhunderts unter genauer Respektierung ihrer Eigenart beibehalten werden (Abbildungen).

Anläßlich einer Tagung der kantonalen Denkmalpfleger der deutschen Schweiz wurde dieses Problem eingehend diskutiert. Nach dem Rücktritt von Dir. Dr. M. Stettler als Direktor des Bernischen Historischen Museums ernannte ihn der Stiftungsrat Schloß Oberhofen zu seinem Mitglied und Delegierten für die Betreuung des Schlosses. Mit ihm stellte der Denkmalpfleger ein 3-Jahres-Programm für die Sanierung des Baukörpers des Schlosses und der Dependenzgebäude auf. Der Staat Bern, die Stadt und die Burgergemeinde Bern stellen während der Jahre 1962 bis 1964 je Fr. 25 000.— zur Verfügung. In den letzten Wochen des Jahres 1961 konnten als 1. Etappe die Arbeiten zur Restaurierung der Hoffassade aufgenommen werden.

Pruntrut Schloß

Nachdem die Restaurierung des *Schlosses Pruntrut*, von der im letzten Jahresbericht schon die Rede war, glücklich abgeschlossen werden konnte — das Schloß darf heute als vornehmstes Amthaus des Staates Bern mit wahrhaft bischöflichem Glanze bezeichnet werden — fanden mit dem Kantonsbaumeister und Herrn Pfister vom Architekturbüro Hector Egger in Langenthal Besprechungen über das Restaurierungsprojekt des *Schlosses Aarwangen* statt. Die Bauarbeiten sollen 1962 aufgenommen werden.

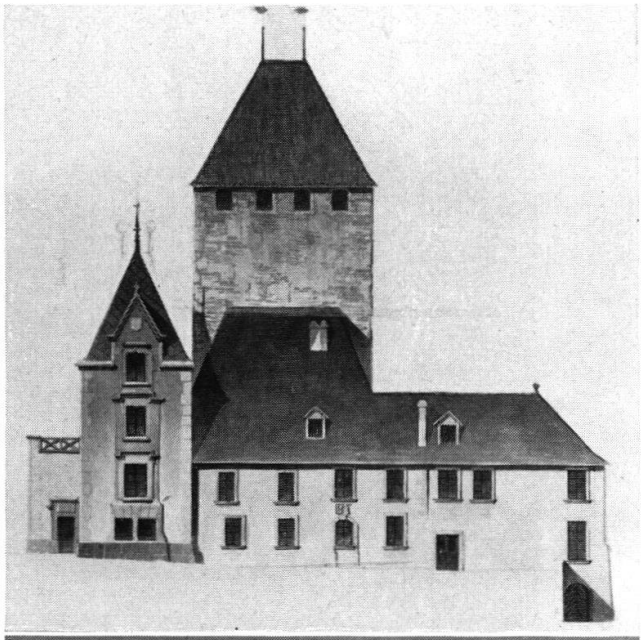
Aarwangen Schloß

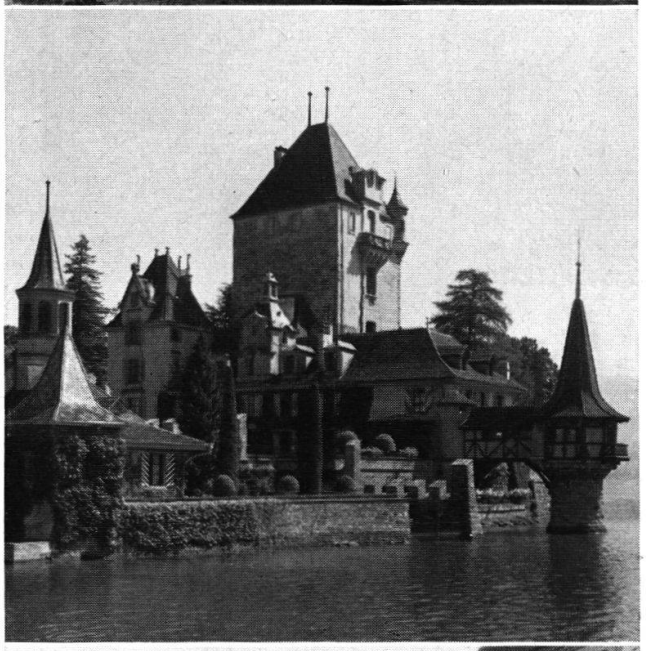
Landshut Schloß

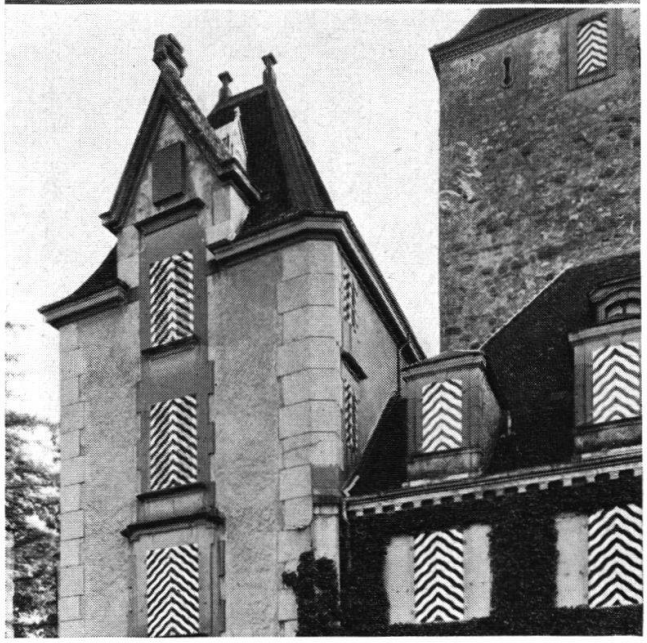
Im *Schloß Landshut* leitete der Denkmalpfleger im Auftrage der Verwaltungskommission Schloß Landshut die Restaurierung des Korridors im 1. Stock und die weitere Ausstattung. Er regte die Einrichtung einer anständigen Schloßwartwohnung im Kornhaus an. Architekt Sohm führte das mehrmals besprochene Projekt aus. Im Winter 1961/62 wurden weitere zwei Räume im 1. Stock des Schlosses in ihre ursprüngliche Form zurückgebracht. In den restaurierten Räumen des Schlosses soll 1962 eine Ausstellung bernischer Maler des 17. Jahrhunderts gezeigt werden.

Jegenstorf Schloß Ausstellungen

Zuletzt sei noch erwähnt, daß der Denkmalpfleger zwei Ausstellungen im *Schloß Jegenstorf* anregte und mithalf zu realisieren, nämlich 1960 die Schau: «So schliefen unsere Vorfahren», eine Ausstellung von Bettstellen vom 17. bis 19. Jahrhundert. 1961 waren die Räume des Schlosses mit den schönsten und wertvollsten Möbeln, Spiegeln, Uhren und andern Austattungsstücken der Berner Kunsthandwerkerfamilie Funk gefüllt. Der Berichterstatter verfaßte ein Heimatbuch, das dieser bedeutenden Kunsthandwerkerfamilie Berns im 18. Jahrhundert gewidmet ist.







Schloss Oberhofen: Oben links Zustand um 1830; rechts Umbauprojekt von J. Colin, ausgeführt 1849. Mitte links Zustand bis 1961; rechts nach Restaurierung im Winter 1961/62. Unten neugotischer Eckturm vor und nach Einbau der Uhr. Photos K. Buri und H. v. Fischer

Schloss Oberhofen: Oben vor Restaurierung. Zustand wie er zwischen 1849 und 1852 geschaffen wurde.
Unten Zustand nach Restaurierung und Entfernung von Uhrturm und großen Dachlukarnen.
Photos K. Buri BHM

Übrige *Staatsbauten, Anstalten, Heime*

Moutier hat als *Préfecture* das alte Schloß, das heute noch von drei seiner ehemals vier Türme umgeben ist. Eine Zeichnung von Emanuel Büchel im Kupferstichkabinett in Basel zeigt sehr klar den alten Zustand mit vier Türmen. Bevor die Idee, den vierten Turm zu rekonstruieren, näher geprüft werden kann, ist abzuklären, ob sich die Fundamente dieses Turmes erhalten haben.

Moutier Préfecture

Ebenfalls in *Moutier* wurde die Restaurierung des ehemaligen Schulhauses und künftigen *Hôtel de Ville* unter Leitung von Architekt Bögli an die Hand genommen. Das schöne Gebäude, das die Place de l'Hôtel de Ville dominiert, gehört der Epoche des frühen 19. Jahrhunderts an, setzt jedoch in seiner gegliederten Hauptfassade mit Dreieckgiebel die französische Bautradition des 18. Jahrhunderts fort. Für Moutier bedeutet die Erhaltung dieses Gebäudes und die Sorge um die Bewahrung des Gesichtes des Platzes sehr viel. Einzig in diesem Teil hat sich das alte Ortsbild noch halten können. Der Denkmalpfleger unterstützte die Behörden in ihren Anstrengungen, bei der Neugestaltung des Platzes den besondern Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Moutier Hôtel de Ville

In *Tavannes* ist das ehemalige Hôtel de la Couronne Sitz der Gemeindeverwaltung. Tavannes hat seit jeher im Bereiche des Bauwesens alle modischen Bewegungen mitgemacht. Daher kommt der Erhaltung des einfachen, aber doch stattlichen alten Hotels aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hier eine größere Bedeutung zu als in einer Ortschaft, in der sich auch sonst noch wertvoller Baubestand erhalten hat. Das ehemalige Hôtel de la Couronne, das Haus des Generals Voirol, die alte Kirche und wenige Privathäuser sind alles, was vom alten Kulturgut dieser Ortschaft weltweiten Namens übrig geblieben sind.

Tavannes anc. Hôtel de la Couronne

Im Zuge der Restaurierungen in *Pruntrut* ist nach Abschluß der Arbeiten im Schloß die Préfecture aus dem Hôtel de Gléresse ausgezogen. Die Restaurierung dieses qualitätsvollen Stadthauses aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wird die Voraussetzungen schaffen zur Aufnahme des Fürstbischöflichen Archivs und der Bibliothek. Sobald das Hôtel de Gléresse die Bestände aus der ehemaligen Jesuitenkirche aufnehmen kann, dürfte sich auch die Restaurierung dieser heute unterteilten und profanierten Kirche verwirklichen lassen. Das Hôtel de Gléresse ist mit seinen schönen Räumen, teilweise mit Régence-Stuckdecken, bestens als Bibliothek geeignet. Architekt Leschot leitet die Bauarbeiten, die vom Kantonsbaumeister und vom Denkmalpfleger kontrolliert werden.

Pruntrut Hôtel de Gléresse

In *Saignelégier* sind ebenfalls Vorarbeiten für die Restaurierung der dortigen Préfecture an die Hand genommen worden. Das Gebäude ist schlicht und hat den Ausdruck der kubischen Bauweise des 17. Jahrhunderts.

Saignelégier Préfecture

Der Denkmalpfleger beriet die Behörden von *Wangen a. A.*, als es um die Renovation der Fassade des Gemeindehauses ging.

Wangen a. A. Gemeindehaus

Schloß Hünigen b. Konolfingen

Die Evangelische Gesellschaft plante in ihrem Erholungsheim *Schloß Hünigen* bei Konolfingen, einem ehemaligen Schloß und barock umgebauten Landsitz die Erweiterung des Speisesaales. Architekt Walter Joß, Bern, besprach sich mit dem Denkmalpfleger und nahm mehrere Anregungen in sein Projekt auf. Die Erweiterung erfolgte in Form eines einfachen, verglasten Anbaues mit kleinsprossigen Fenstern.

Delsberg Hospice des Vieillards

Noch ungewiß ist in *Delsberg* die Erhaltung des *Hospice des Vieillards.* Anläßlich einer Konferenz, zu der der Präsident der Kunstaltertümerkommission die Behörden von Delsberg und die Leitung des Hospice einlud, wurde unterstrichen, daß die Erhaltung dieses prägnanten Gebäudes, das ein wichtiges Element des Stadtbildes darstellt, unbedingt erwünscht sei. Die Leitung des Hospice gab bekannt, daß sie Architekt Gerster, Laufen, Mitglied der Kunstaltertümerkommission, beauftragt habe, die Situation zu prüfen. Es sollen alle Erweiterungswünsche berücksichtigt werden und es soll in einem Vorprojekt auch abgeklärt werden, ob das alte Gebäude organisatorisch in den Betrieb eingegliedert werden könne. Die Kunstaltertümerkommission verfolgt mit größtem Interesse die Entwicklung der Angelegenheit. Der Denkmalpfleger wird sich als Mitglied der Eidg. Kommission für Denkmalpflege für die Erwirkung einer Bundessubvention einsetzen, wenn das Gebäude restauriert wird.

Hindelbank Schloß

Die bedeutendste Restaurierung eines Profanbaues im Kanton Bern ist jene des *Schlosses Hindelbank.* Dieser glanzvolle Bau mit Ehrenhof hat durch sein Schicksal, das ihn zuletzt zum Gefängnis für Frauen herabsinken ließ, stark gelitten. Es zeigte sich aber, daß die wichtigsten Räume des Hauptgebäudes wiederhergestellt werden können. In enger Zusammenarbeit mit Kantonsbaumeister und Denkmalpfleger unterzieht sich Architekt Böhm, Bern, der heiklen Aufgabe. Nachdem die Neubauten der künftigen interkantonalen Frauenstrafanstalt weitgehend fertiggestellt sind, wird mit dem Jahre 1962 die eigentliche Restaurierung des alten Schlosses einsetzen.

Tschugg Steigerhaus

Ebenfalls im Rahmen einer umfassenden Gesamtplanung soll in *Tschugg,* in der Anstalt Bethesda, das ehemalige Steigersche Landhaus restauriert werden. Diese Restaurierung ist kürzlich Herrn Architekt Hermann Rüfenacht, Bern, anvertraut worden. Der schöne Landsitz, der 1765 von Erasmus Ritter erweitert und mit einem großen Saal und einer achteckigen Eßstube bereichert wurde, stammt jedenfalls noch aus dem 16. Jahrhnudert. Auf Grund von Originalplänen, die Herr Architekt Georges Thormann, Bern, dem Denkmalpfleger in freundlicher Weise zur Verfügung stellte, wird das Restaurierungsprojekt ausgearbeitet werden können.

Bern ehem. Kavalleriekaserne

Die ehemalige *Kavalleriekaserne in Bern* am Bollwerk, ein stattlicher Bau, der bereits einmal versetzt und um ein Stockwerk erhöht worden ist, wird dem Bahnhofneubau weichen müssen. Teile der Bauskulptur, soweit sie nicht durch Überarbeitung völlig entstellt sind, werden geborgen werden können.

Die Kunstaltertümerkommission vertrat die Auffassung, daß auf die Erhaltung des Giebelreliefs verzichtet werden müsse, wenn sich nicht bis zur Realisierung des Abbruches des Gebäudes eine überzeugende Lösung zeigt. Eine museale Deponierung des mehrfach überarbeiteten Giebels ist wenig sinnvoll.

Zweisimmen ehem. Beinhaus

In *Zweisimmen* ist der Kindergarten in einem ehemaligen Beinhaus bei der Kirche untergebracht. Das Haus zeigt romanischen Fugenstrich. Da die Einrichtungen des Kindergartens erneuerungsbedürftig waren, schlug der Denkmalpfleger der Gemeinde und der Kirchgemeinde vor, auf einen Umbau zur Erneuerung des Kindergartens zu verzichten und dafür einerseits einen Kindergartenneubau nach modernen Grundsätzen, anderseits eine Restaurierung des ehem. Beinhauses und seine Überführung in den Besitz der Kirchgemeinde als Unterweisungsraum zu erwägen. Beide Unternehmungen hätten eine staatliche Subventionierung gerechtfertigt. Leider konnten sich die Behörden noch nicht zu diesem Vorgehen entschließen. Sie sicherten aber zu, beim Umbau größte Sorgfalt aufzubringen und den alten Bestand des Beinhauses so wenig als möglich anzutasten.

Wehrbauten

Bern Ländtetor

In *Bern* wurde bei der Sanierung der Mattenenge das ehemalige *Ländtetor* freigelegt. Erhalten ist die untere Partie mit dem Torbogen. Die Historisch-antiquarische Kommission der Stadt Bern setzte sich für die Erhaltung dieses alten Wehrbaues aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein. Architekt Hans Weiß, in dessen Händen die Sanierung der Nydegg seit Jahrzehnten liegt, projektierte die Einbeziehung des Tores in die neue Häuserzeile in der Mattenenge längs der Aare. Ein Durchgang von der Straße zur Aare durch den Torbogen des Ländtetores öffnet dem Besucher dieses ältesten Stadtteiles von Bern einen sehr hübschen Ausblick auf die Aare und die beiden Nydeggbrükken. An einer Wand gegenüber dem alten Tor wird Grafiker Hans A. Fischer nach alten Dokumenten in Sgrafitto-Technik die topographische Ansicht des Bezirkes mit dem noch erhaltenen Ländtetor abbilden. An die Restaurierung des Ländtetors, dessen Erhaltung die Kunstaltertümerkommission sehr begrüßt, leistete sie einen symbolischen Beitrag von Fr. 1000.—.

Bern ehem. Zollhaus am Bollwerk

Noch nicht entschieden wurde die Frage des Wiederaufbaues des ehemaligen *Zollhauses am Bollwerk*. Eine Kommission, der Stadtbaumeister Gnägi, Dir. Dr. M. Stettler und der Denkmalpfleger angehören, wurde der Auftrag erteilt, nach einem günstigen neuen Standort Ausschau zu halten. Die Vorschläge werden von den Behörden geprüft.

Laupen Wehrmauern und Freiburg-Tor

In *Laupen* sind die *Wehrmauern beim Freiburg-Tor* vor Jahren unsachgemäß und teilweise mit Zement verputzt worden. Der Kantonsbaumeister und der Denkmalpfleger nahmen die Wünsche der historisch interessierten Lau-

pener entgegen und es ist beabsichtigt, die Arbeiten 1962 an die Hand zu nehmen.

Neuenstadt Wehrtürme

Die Restaurierung der alten *Wehrtürme von Neuenstadt*, die unter Leitung von Architekt J. Béguin, Neuenburg, durchgeführt wurde, verschlang bedeutend mehr Mittel, als dies vorgesehen war. Die Kunstaltertümerkommission bewilligte, einem Gesuche der Einwohnergemeinde von Neuenstadt entsprechend, einen Beitrag von Fr. 5000.—.

Ehemalige Klöster

Detligen

In *Detligen* haben sich noch Reste des ehemaligen dortigen Cisterzienserinnen-Klosters erhalten. Allerdings sind die Gebäude seit der Reformation mehrfach umgebaut worden und dienen als Bauernhäuser. Der Denkmalpfleger konnte bei einem Augenschein eine bemalte Decke aus dem 17. Jahrhundert sowie eine 1627 datierte Holzsäule feststellen. Sonst war in jenem Gebäudeteil, der abgebrochen und unter Beachtung der alten äußern Form neu aufgebaut werden sollte, nichts mehr festzustellen, das auf einen ältern Baubestand hingewiesen hätte. Die Decke wurde geborgen.

Fraubrunnen

Das ehemalige *Kloster Fraubrunnen*, nun Amthaus, bedarf dringend einer Renovation. Im Auftrage von Regierungsrat Dewet Buri verfaßte der Denkmalpfleger ein Gutachten über den historischen Wert der alten Gebäude. Gleichzeitig skizzierte er die Möglichkeiten für eine bessere Ausnützung der Bauteile, ohne daß diese dadurch ihren historischen Bestand unverantwortlich einbüßen würden. In seinen ältesten Teilen ist das Amthaus Fraubrunnen noch gotisch. Beim Hauptgebäude hat sich, obwohl äußerlich erweitert, der gotische Dachstuhl noch vollständig intakt erhalten, was eine große Seltenheit ist.

Die unübersichtliche Straßenkurve und die übrigen Straßenverhältnisse in *Fraubrunnen* veranlaßten Kreis-Oberingenieur Marti in Biel, ein Projekt für eine Straßenkorrektion durch das Ingenieurbüro Bangerter, Fraubrunnen, ausarbeiten zu lassen.

Das erste Projekt sah vor, die Abschlußmauer und besonders das entzükkende, in seiner Art sehr seltene sog. «*Lindenpavillon*» des Schloßareals preiszugeben. Die Anlage eines Trottoirs verlangte die Beseitigung dieser Bauelemente.

In mehreren Verhandlungen, an denen sich auch der Berner Heimatschutz beteiligte, konnte die Angelegenheit, die auch die große Scheune des Gasthofes Brunnen bedrohte, geregelt werden. Der Denkmalpfleger schlug eine Fußgängerpassage durch den Schloßhof vor, durch Öffnen eines in früherer Zeit zugemauerten alten Durchganges.

Dieser Vorschlag fand zwar nicht einhellig Zustimmung, doch konnte eine Lösung mit einem schmalen Trottoir gefunden werden, ohne daß deswegen der Lindenpavillon und die den Schloßhof abschließende Mauer preisgegeben

werden müssen. Der Berichterstatter möchte auch an dieser Stelle allen Beteiligten für die sachliche und verständnisvolle Behandlung der Angelegenheit danken. Es zeigt sich, daß ein enger Kontakt der Kreis-Oberingenieure mit der Denkmalpflege hergestellt werden sollte, damit schon von allem Anfang an Klarheit über die gegenseitigen Anliegen herrscht.

Interlaken Klostermauer

Erneut wurde mit dem Kantonsbaumeister und dem Denkmalpfleger die Frage der Erhaltung der *Klostermauer an der Klostergasse in Interlaken* besprochen. Eine Preisgabe der Mauer wurde abgelehnt, weil auch unter Beibehaltung dieses alten Zeugen des Klosters eine gute Straßenkorrektion durchgeführt werden kann.

München-buchsee Sprachheil-schule

Der Umbau der *Sprachheilschule in Münchenbuchsee*, die in den ehemaligen Klostergebäuden und im landvögtlichen Schlosse untergebracht ist, wurde begonnen. Die Restaurierung des ehemaligen Konventsaales mit seiner gotischen Holzdecke brachte mehrere heikle Probleme, die von den Architekten Frey und Egger in Zusammenarbeit mit dem Kantonsbauamt und dem Denkmalpfleger gelöst wurden. In einen sehr großen Raum, der die volle Tiefe des Gebäudes beanspruchte und mit großen Eichen- und Tannenbalken gedeckt war, — er dürfte aus dem 14. Jahrhundert stammen — war später auf der einen Seite eine gotische Bretterdecke mit Fugenleisten und Maßwerkdekorationen herabgehängt worden. Es galt, so viel als möglich dieses alten Bestandes zu erhalten und trotzdem einen praktischen Festsaal und Rhythmikraum zu gewinnen. Dank des Einbaues einer hölzernen Faltwand, die je nach Bedarf die verschieden hohen und verschiedenen Zeiten angehörenden Raumteile verbindet oder trennt, sind sowohl die Wünsche des Betriebes wie der Denkmalpflege berücksichtigt worden.

Im zweiten Stock des Landvogteischlosses wurde eine mit drolligen Tierfiguren bemalte Decke des 17. Jahrhunderts freigelegt. Sie kann erhalten und restauriert werden.

Thorberg

Auf dem *Thorberg* sind die rechts der Zufahrt zur Anstalt gelegenen alten Gebäude restauriert worden. Am größten Baukörper, der sich durch ein Mansardendach und ein hübsches Türmchen auszeichnet, war das Problem der Sandsteinbearbeitung Gegenstand von mehreren Besprechungen und Augenscheinen des Berichterstatters mit dem Kantonsbaumeister.

Es darf hier, nachdem im Bericht über die zahlreichen Staatsbauten immer wieder die Zusammenarbeit von Hochbauamt und Denkmalpflege erwähnt wurde, dankbar hervorgehoben werden, daß sich ein ausgezeichnetes Verhältnis gegenseitigen Verständnisses zwischen Kantonsbaumeister Heinrich Türler und seinen Beamten mit dem Denkmalpfleger entwickelt hat. Die Denkmalpflege kann das enorme Pensum des Kantonsbauamtes dort entlasten, wo es sich um historische Gebäude handelt. Die in den letzten Jahren durch den Staat Bern restaurierten eigenen historischen Bauwerke sind schöne Beweise dieser fruchtbaren Zusammenarbeit.

Landsitze, Zunfthäuser, Pfarrhäuser, Bürgerhäuser und landwirtschaftliche Gebäude

Die Stadt Bern dehnt sich immer mehr aus. Die Intensität der Bautätigkeit nimmt Jahr um Jahr zu. Es ist eine schwere Aufgabe, dieser unerwarteten Entwicklung in all ihren planerischen Konsequenzen gewachsen zu sein. Das Stadtplanungsamt war durch eine Projekteingabe dazu gezwungen worden, sich intensiv mit der letzten großen Raumreserve der Stadt, dem *Oberen Murifeld*, zu befassen. Erstmals in der Geschichte der Berner Stadtplanung traten die städtischen Behörden von allem Anfang an in direkten Kontakt mit den Grundeigentümern des Gebietes und es wurden Unterlagen für einen Gesamtüberbauungsplan gemeinsam erarbeitet. Der Denkmalpfleger, dem die Erhaltung der Landsitze Wittigkofen und Melchenbühl besonders am Herzen liegt, verfaßte ein Gutachten über die Notwendigkeit, diese Bauwerke bei der Planung nicht nur zu respektieren, sondern geradezu von ihnen als unumstößlichen Fixpunkten auszugehen.

Bern Landsitze Wittigkofen Melchenbühl

Mit großer Genugtuung wurde von allen interessierten Kreisen zu Beginn des Jahres 1962 der von den Architekten Daxelhofer, v. Gunten, Küenzi, Senn und Thormann vorgelegte erste Entwurf des Überbauungsplanes zur Kenntnis genommen. Die landschaftliche Schönheit des Gebietes, der Ausblick auf die Alpen, die historischen Gebäude und ihr Lebensraum sind in glücklicher Art mit der notwendigen, aber gestaffelten Ausnützung des Baugrundes kombiniert worden. Der Entwurf berechtigt zur Hoffnung, daß im Oberen Murifeld eine große städtebauliche Aufgabe verwirklicht werden kann, die der Stadt Bern ein fortschrittliches und schönes neues Wohnquartier schenkt. Die Rücksicht auf die besonderen Gegebenheiten wird diesem Quartier aus der Gefahr der Anonymität modernen Bauens heraushelfen und es zu einem Stadtteil bernischen Charakters stempeln.

Rüfenacht Lattigen Schlössli

Die im letzten Jahresbericht erwähnten kleinen Landsitze, das *Schlößchen in Rüfenacht* und das *Schlößchen in Lattigen bei Spiez konnten* im Einverständnis mit ihren Eigentümern beide in das Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen werden. Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat zugesichert, bei Restaurierungsarbeiten Beiträge zu leisten.

Reichenbach bei Bern Schloß

Die Bierbrauerei *Schloß Reichenbach* benötigte zur Rationalisierung ihres Betriebes einen Silobau. Der Denkmalpfleger besprach mit dem Bauherrn das vorgelegte Projekt. Der neue Baukörper liegt hinter der Schloßanlage und tritt dank der topographischen Verhältnisse nicht zu sehr in Erscheinung. Bei diesem Augenschein ermunterte der Berichterstatter den Eigentümer des Schlosses, auch an eine Restaurierung des barock ausgemalten Festsaales aus der Zeit um 1690 zu denken und stellte die Mitwirkung der Denkmalpflege in Aussicht.

Die Besitzer des *Schlosses Thunstetten*, das seit mehreren Jahren unter Denkmalschutz steht, trafen in engem Kontakt mit dem Denkmalpfleger Vorbereitungen für Restaurierungsarbeiten am Haupttrakt der künstlerisch hervorragenden Anlage aus dem 18. Jahrhundert. Thunstetten Schloß

Bescheiden, doch in seiner sorgfältigen Ausführung überaus reizvoll war das *«Kommandantenhaus» in Jegenstorf*. Erbaut um die Mitte des 18. Jahrhunderts trug das Haus seinen Namen nach dem nachmaligen Besitzer Karl Ludwig v. Steiger, Kommandant der Festung Aarburg, 1789—1795. Später gehörte es den jeweiligen Eigentümern des Gasthofes «Löwen», bis es, in Ermangelung eines richtigen Bauunterhaltes stark heruntergekommen, 1953 von der Gemeinde Jegenstorf zum Zwecke des Abbruches erworben wurde. An seiner Stelle sollte ein neues Gemeindehaus errichtet werden. Im Januar 1961 erhielt der Denkmalpfleger von privater Seite aus Bern Kenntnis vom bevorstehenden Abbruch des Hauses. Gleichzeitig wurde er aufgefordert, alles zu versuchen, um das zwar vernachlässigte, aber noch nicht rettungslos verwahrloste Haus vor der Vernichtung zu bewahren. Jegenstorf Kommandantenhaus

Die Angelegenheit wurde im März 1961 mit einer Delegation des Gemeinderates besprochen. In einer Eingabe vom 15. März 1961 bat der Denkmalpfleger, vor der definitiven Beschlußfassung über das Schicksal des Hauses folgende Fragen zu prüfen:

1. Lassen sich die Bedürfnisse des Gmeinderates für ein neues Gemeindehaus in irgendeiner Weise mit den bestehenden Räumen des Kommandantenhauses vereinbaren, wenn man in Betracht zieht, daß an Stelle der Scheune eine Verlängerung des Gebäudes für Bürozwecke usw. errichtet werden könnte.
2. Welche finanziellen Konsequenzen hätte
   a) die Errichtung eines vollständigen Neubaues inklusive Kosten für den Abbruch des alten Hauses,
   b) die Restaurierung des Wohnteiles des Kommandantenhauses und die Erstellung eines zweckdienlichen Anbaues, unter Berücksichtigung der Beiträge, die sowohl von der Eidg. Kommission für Denkmalpflege wie von der Kant. Kunstaltertümerkommission zugesichert werden könnten.

Am 30. März 1961 antwortete der Gemeinderat, daß er sich nicht recht mit dem Vorschlag der Restaurierung befreunden könne. Auf die Anregung zur Abklärung der gestellten Fragen trat er überhaupt nicht ein. Die Kunstaltertümerkommission beschloß in ihrer Sitzung vom 14. Juni 1961, nochmals ein offizielles Schreiben an den Gemeinderat zu richten und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die gestellten Fragen geprüft würden. Hierauf antwortete der Gemeinderat, daß die Gemeindeversammlung am 13. Juni 1961 mit 83 gegen 7 Stimmen den Abbruch des Hauses beschlossen hätte. Er dürfe aus diesem Grunde den Bürgern die Kosten für die Projektierung, die zur Abklärung der Fragen nötig sei und die etwa Fr. 20 000.— kosten würden, nicht zumuten.

Er fragte gleichzeitig an, ob die Kunstaltertümerkommission bereit wäre, die Berechnungen auf eigene Kosten vornehmen zu lassen. Die Kunstaltertümerkommission erteilte auf dieses Schreiben hin Herrn Architekt Schaetzle in Bern den Auftrag, in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von Jegenstorf und dem Denkmalpfleger ein Vorprojekt auszuarbeiten. Am 7. Dezember 1961 wurde das hübsche Projekt dem Gemeinderat von Jegenstorf übergeben. Es sah Totalkosten von Fr. 358 443.— vor, und zwar für den Umbau des Wohntraktes des Kommandantenhauses Fr. 163 530.— und für den Anbau an Stelle der Scheune Fr. 194 913.—. Neben zwei Wohnungen waren die Räume für den Gemeinderat und die Gemeindeschreiberei nach Angaben des Gemeinderates geplant; der große Louis XVI-Saal im Erdgeschoß sollte restauriert und als Sitzungszimmer des Gemeinderates Verwendung finden.

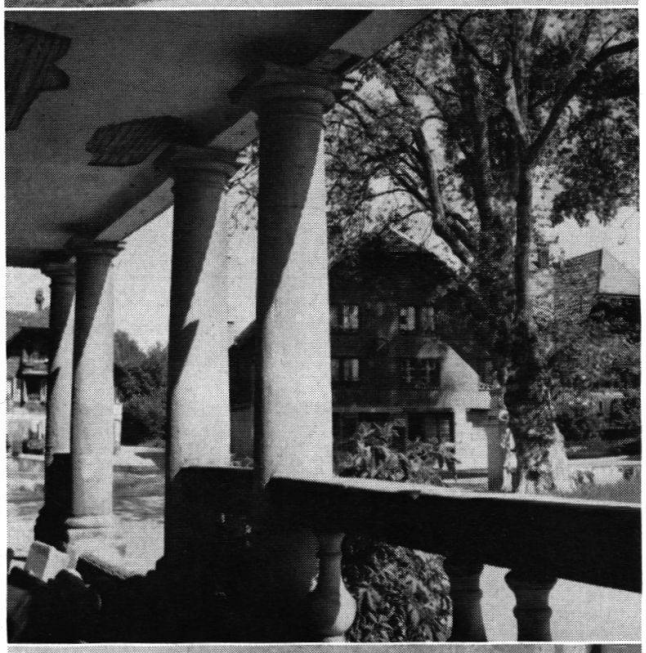
Das Äußere des Hauses sollte restauriert werden. Die Subventionsbeiträge wurden auf ca. Fr. 45 000.— geschätzt. Somit konnte die Gemeinde Jegenstorf mit einem Aufwande von rund 315 000.— in den Besitz eines zweckmäßigen und künstlerisch wertvollen Gemeindehauses kommen. Die Kosten für diese Berechnungen übernahm die Kunstaltertümerkommission.

Es seien hier dem nächsten Jahresbericht die weiteren Ereignisse in dieser Angelegenheit vorweggenommen.

Der Gemeinderat von Jegenstorf erachtete es als angezeigt, den Denkmalpfleger und Architekt Schaetzle zu bitten, an einer orientierenden Versammlung den Bürgern von Jegenstorf ihr Projekt zu erläutern. Diese Versammlung fand am 29. Januar 1962 statt. Anhand von Lichtbildern und Photos, der Pläne und der wichtigsten Ausstattungsstücke, die das Haus barg, wurde gezeigt, daß es sich lohnen würde, das schöne Haus zu restaurieren. Die alten Räume ordneten sich in die vorgesehene Grundrißdisposition gut ein und die Kombination des beibehaltenen alten wertvollen Teiles mit einem passenden Anbau ergab ein würdiges Gemeindehaus. Von den ca. 80 anwesenden Bürgern von Jegenstorf wurde das Projekt nicht bekämpft. Eine einzelne Stimme machte auf die nahe Lage des Hauses an der Straße aufmerksam und befürchtete den Straßenlärm. Andere befragten den Architekten über seine Meinung, ob das alte Haus auch wirklich noch solid sei. Der große Teil der Versammlungsteilnehmer äußerte sich jedoch überhaupt nicht. Obschon der Berichterstatter hoffte, daß seine Bemühungen letztlich zur Rettung des Hauses führen würden, die ganze Angelegenheit jedoch nicht allzu optimistisch betrachtete, war es für ihn höchst bedauerlich, nach wenigen Tagen durch die Zeitung zu erfahren, daß am 26. Februar 1962 in der Gemeindeabstimmung über das Kommandantenhaus nur 5 Bürger für das Projekt Schaetzle stimmten, dagegen 134 für den Abbruch des Hauses waren.

Am 6. März 1962 erhielt die Kunstaltertümerkommission vom Gemeinderat offiziell die Mitteilung über den Ausgang der Abstimmung. Damit war das Schicksal des Hauses besiegelt.

Auf Einladung des Gemeinderates war der Denkmalpfleger wenige Tage



Jegenstorf: Kommandantenhaus. Oben vor dem Abbruch. Mitte während des Abbruchs. Unten ausgezeichnete Teile der Ausstattung, die gerettet wurden: Links Mittelmotiv einer Sandstein-Kamineinfassung; rechts Louis XVI-Deckenrosette aus Stuck. Photos H. v. Fischer

Kehrsatz bei Bern: Der bundesrätliche Landsitz «Lohn». Oben Südfassade und Gartenparterre nach Restaurierung. Unten neuer Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und großem Speisesaal in der Dependenz.
Photos Martin Hesse SWB

nach der Abstimmung nochmals in Jegenstorf, um die Bergung der wertvollen Bestandteile des Hauses zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit anerkannte er den demokratischen Entscheid, den er persönlich sehr bedauert. Anderseits aber stellte er seine Mitarbeit für die Begutachtung des künftigen Neubauprojektes des Gemeindehauses in Aussicht. Das neue Gemeindehaus soll sich in das Dorfbild von Jegenstorf einpassen. Wenn auch das Kommandantenhaus nicht zu ersetzen ist, so dürfte es doch möglich sein, eine harmonische und sich maßstäblich richtig einordnende neue Lösung zu finden.

Mit den vom Denkmalpfleger selbst geleiteten Bergungsarbeiten Ende Mai/ Anfang Juni 1962 nahm die Angelegenheit ihren Abschluß. Ende Juni rückten Buldozzer an und verrichteten ihr Zerstörungswerk (Abbildung).

Im Gegensatz zum betrüblichen Ausgang der Bemühungen der Denkmalpflege in Jegenstorf führte die gründliche Restaurierung eines der schönsten Berner Landhäuser des Louis XVI zu einem guten Resultat:

Kehrsatz
Landsitz
Lohn

Durch die Eidg. Baudirektion wurde unter Leitung ihres Inspektors Architekt W. Rüetschi der *«Lohn» in Kehrsatz* außen und innen restauriert. Als Experte der Eidg. Kommission für Denkmalpflege durfte der Berichterstatter den ausführenden Architekten beraten. Insbesondere wurde ihm die Leitung der Restaurierungs- und Einrichtungsarbeiten der Wohn- und Schlafräume, der Hallen und des Treppenhauses anvertraut. Dabei suchte man die ursprüngliche, vom Architekten Carolus Ahasver v. Sinner um 1782 geschaffene Innenarchitektur wieder herzustellen. Alles wertvolle alte Mobiliar, das sich mit dem Stil dieses Berner Landsitzes vereinbaren ließ, wurde wieder verwendet. Dort, wo Lücken entstanden, schloß man sie mit echtem altem Mobiliar, das im Handel erworben wurde. Inspiriert wurde auch der Entwurf des von der Firma Simmen in Brugg ausgeführten neuen großen Speisesaals im Dependenzgebäude. Der Denkmalpfleger hatte das Vergnügen, die Bauherrschaft, die sich in besonderen Fragen durch die Gattinnen der Bundesräte vertreten ließ, u. a. bei der Auswahl von Tafelgeschirr und Services zu beraten.

Neben dieser reizvollen Kleinarbeit, die vom Messergriff, Wedgwoodteller, Stuhlmodell, Leuchter, Tapete, Vorhang, Bilderrahmen und Bodenbelag bis zu den Stukkaturen alles umfaßte, was für die Einrichtung des bundesrätlichen Empfangshauses von Bedeutung war, stellten sich auch heikle architektonische Probleme. Nach langer Vorarbeit und schweren Diskussionen konnte der Berichterstatter die Baudirektion überzeugen, daß als Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und Dependenz die selbstverständlichste Lösung in Form eines Peristyls mit schlichten Sandsteinsäulen unter einem Ziegeldach zu suchen sei. Er widersetzte sich energisch der zuerst vorgesehenen Lösung mit Stahl, Glas und Beton, die im Gesamtkunstwerk der Anlage des «Lohn» als artfremde Zutaten hätten auffallen müssen und wurde in seiner Auffassung von den Mitgliedern der Eidg. Kommission für Denkmalpflege unterstützt. Mit den technischen Problemen der Heizung, die beispielhaft gelöst wurden, der Ausstattung von Küche und Badezimmern hatte sich der Denkmalpfleger nicht

zu befassen. Dagegen gelang es, die Gartenanlagen im alten Sinne herzurichten, mit einem strengen französischen Stilgarten vor dem Hause und mit gepflästerten Vorplätzen beim Haupteingang und im Hof vor dem Peristyl. Nach fast zweijähriger Arbeit wurde im Juni 1960 der «Lohn» zur Benützung freigegeben. Das schöne Landhaus kann jedes Jahr an drei Sonntagen besichtigt werden.

An dieser Stelle möchte der Denkmalpfleger der Eidg. Baudirektion und besonders Herrn Architekt W. Rüetschi für das ihm geschenkte Vertrauen bestens danken, besonders auch dafür, daß sie so großes Verständnis für die Belange der Denkmalpflege aufgebracht haben.

Münsingen Schwand

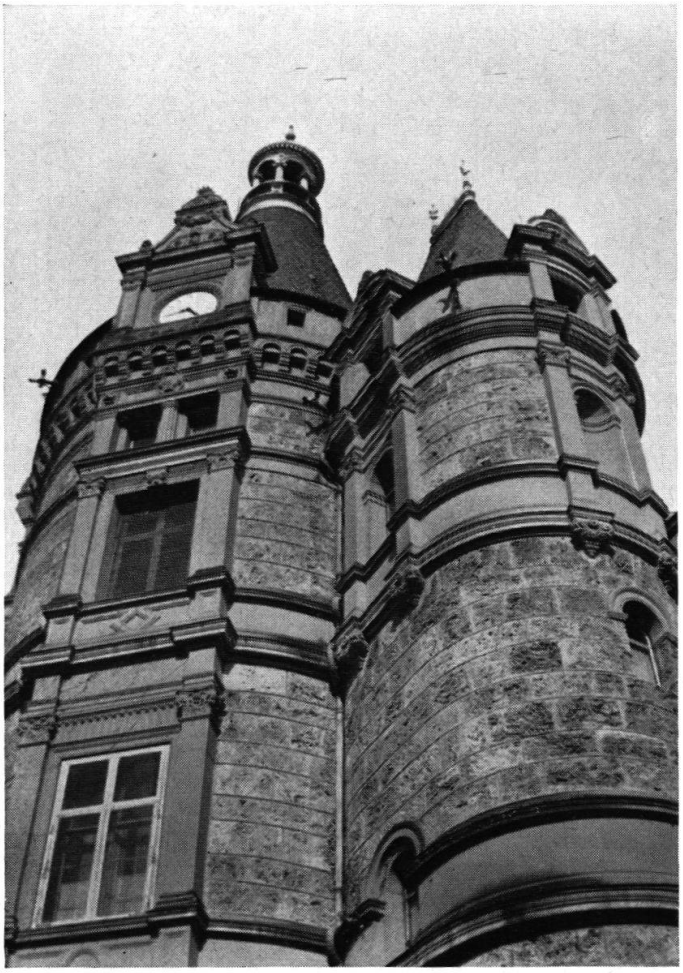
Ebenfalls von Carolus Ahasver v. Sinner, diesem bedeutendsten Architekten des späten 18. Jahrhunderts in Bern, ist der Landsitz im *Schwand bei Münsingen* erbaut worden. Heute ist das Gebäude das Wohnhaus des Direktors der dortigen Landwirtschaftlichen Schule. Im Auftrag der Kant. Landwirtschaftsdirektion verfaßte der Berichterstatter ein Gutachten über die Möglichkeit der Restaurierung des Hauses. Ohne seine wertvollen Bestandteile anzutasten, soll das klassizistische Gebäude praktisch umgebaut und eingerichtet werden. Die Durchführung der Arbeiten steht erst in den kommenden Jahren bevor.

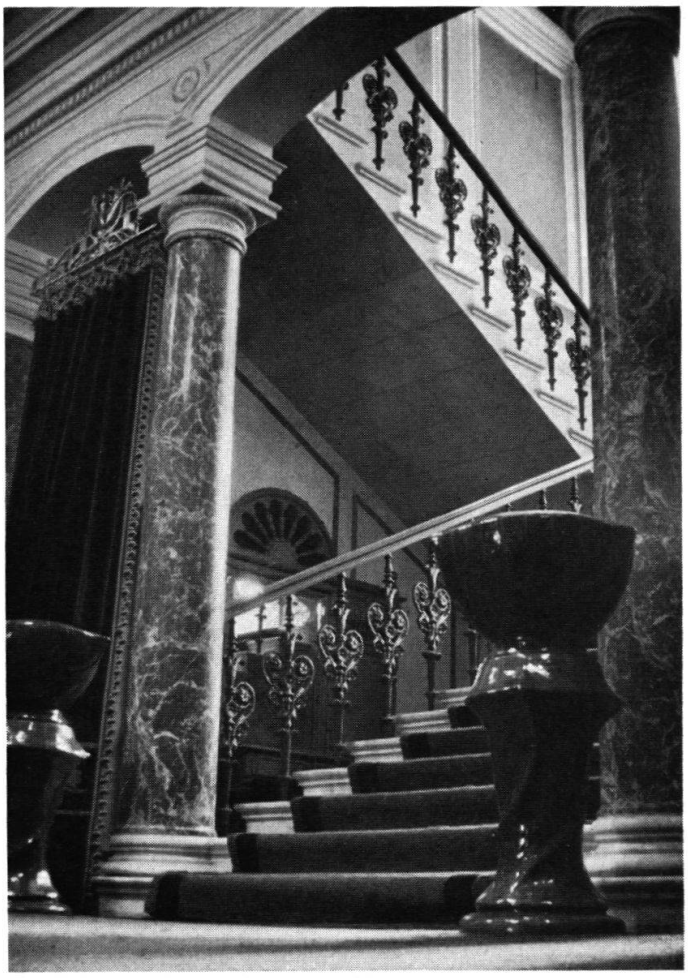
Hilterfingen Schloß Hünegg

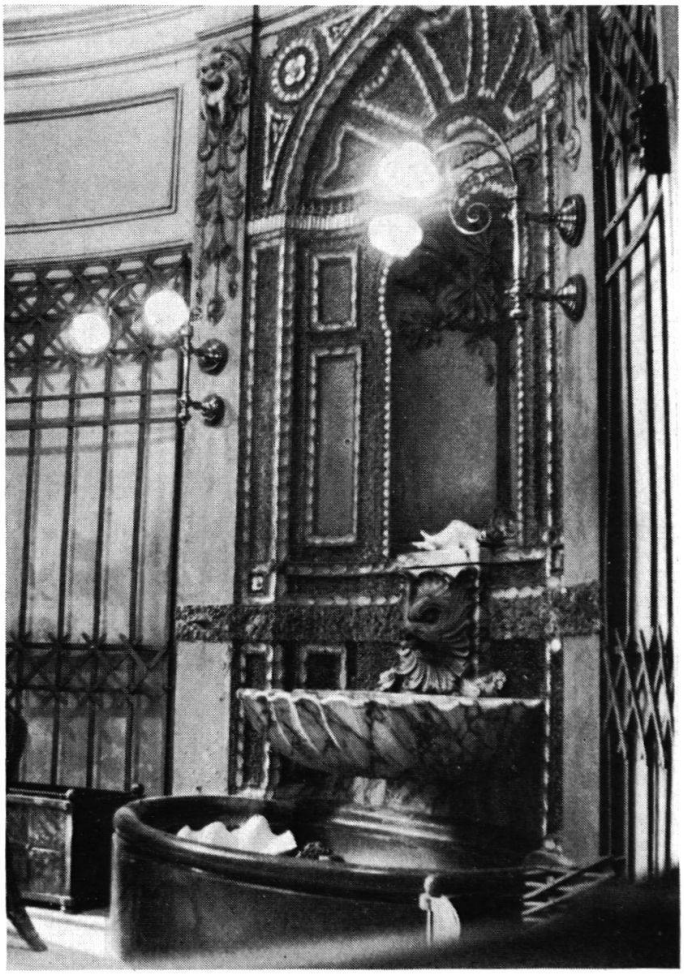
Ganz anders geartet ist ein seit wenigen Jahren dem Staate Bern gehörendes Bauwerk: das *Schloß Hünegg* am Thunersee. Erbaut vom deutschen Baron Albert Emil Otto von Parpart im Jahre 1861 nach Vorbildern der Architektur des Schlosses Chenonceaux, haben wir es mit einem ganz im Sinne der Romantik Ludwigs II. von Bayern gebauten Lustschloß zu tun (Abbildung). Es liegt in einem prachtvollen Park, der der Öffentlichkeit zugänglich ist. Der Unterhalt des Gebäudes bedeutet eine große Sorge für den Kanton. Der Denkmalpfleger schlug in einem ausführlichen Gutachten zuhanden der Kant. Finanzdirektion vor, das Schloß dem Publikum zu öffnen. Seine Ausstattung, die allerdings erst noch erworben werden müßte, stellt ein ganz ausgezeichnetes Beispiel der Einrichtungskunst der Neurenaissance und des Jugendstils dar (Abbildung). Die Hünegg wäre epochenmäßig die genaue Fortsetzung der im benachbarten Schloß Oberhofen so gerne und vielbesuchten Interieur-Ausstellung. Vom Standpunkt der Denkmalpflege aus verdient jede Epoche Beachtung, und es ist unsere Pflicht, auch die uns heute nicht sehr nahe liegenden, aber charakteristischen Stilepochen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der Jahrhundertwende und des Jugendstils irgendwo festzuhalten. Dafür würde sich das Schloß Hünegg vorzüglich eignen.

Biel ehem. Zunfthaus zu Waldleuten

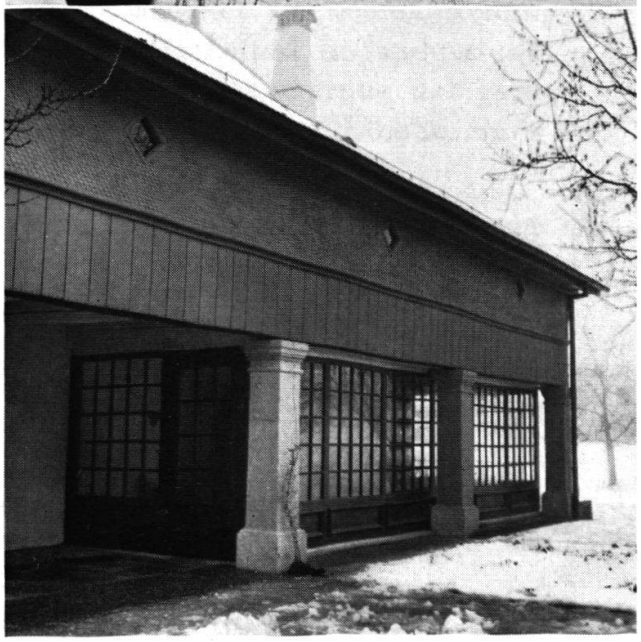
In *Biel* hatte sich der Denkmalpfleger mit dem ehemaligen *Zunfthaus zu Waldleuten* zu befassen. Dieses gotische Haus mit seinem Erker ist geradezu zum Signet von Biel geworden. Es ist geplant, daß der Gemeinderat von Biel mit dem Bieler Kunstverein ins Einvernehmen tritt, um das Haus zu restaurieren.







Hilterfingen: Schloss Hünegg, erbaut 1861 und teilweise neu ausgestattet um 1900.
Oben links Architektur nach Vorbildern der französischen Renaissance; rechts monumentales Treppenhaus.
Unten links Jugendstil-Stuckdecke um 1900; rechts Muschelbrunnen im Wintergarten aus der gleichen Zeit.
Photos H. v. Fischer



Pfarrhaus Bolligen: Links vor Restaurierung, rechts nach Restaurierung. Photos Architekt Engler und H. v. Fischer

Auch mehrere Pfarrhäuser wurden instandgestellt. Besonders erfreulich ist die Restaurierung des *Pfarrhauses von Bolligen* (Abbildung). Es gehört zu den ältesten Pfarrhäusern des Kantons. Über der Haustüre finden wir die Jahrzahl 1581. Architekt Engler, Bolligen, ging mit aller Vorsicht ans Werk. In der heutigen Wohnstube des Pfarrers ist noch die alte Decke erhalten, und Arabesken aus der Erbauungszeit zieren die Wände. Aber auch Bestandteile aus dem 18. Jahrhundert wurden sinnvoll wiederverwendet. Das Äußere hat durch die bessere Anpassung späterer Anbauten gewonnen. An die Restaurierung leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 4000.— und stellte das Haus unter Denkmalschutz. Nachdem Kirche und Pfarrhaus erneuert worden sind, ist es ein wichtiges Anliegen der Denkmalpflege, daß die ganze Baugruppe auch mit Waschhäuschen und Pfarrscheune erhalten bleibt. Bolligen wird mehr und mehr zur Vorstadt, und der einzige Bezirk, der überhaupt Aussicht hat, seinen historischen Bestand auch in Zukunft zu erhalten, ist der Kirchhügel. Dank genügender Platzreserve dürfte es möglich sein, ohne Beeinträchtigung der alten Baugruppe das längst gewünschte Kirchgemeindehaus in der Nähe des Pfarrhauses unter Einbeziehung und Verwendung der zu erhaltenden Pfarrscheune zu errichten.

Bolligen Pfarrhaus

In *Großhöchstetten* plante Architekt Salchli, Burgdorf, eine Renovation des *Pfarrhauses* von 1631 und den Einbau eines Gemeindesaales in die Pfarrscheune. Der Berichterstatter erhielt das Projekt zur Begutachtung und leitete es mit einigen Anregungen an den Architekten weiter.

Großhöchstetten Pfarrhaus

Gemeinsam mit dem Kanton Solothurn restaurierte der Staat Bern das *Pfarrhaus von Aetingen*, das aus dem Jahre 1654 stammt. Die Bauleitung lag in den Händen von Architekt Gerber vom kant. Hochbauamt Bern. Neben der Kirche ist das Pfarrhaus das stattlichste Gebäude der ganzen Gruppe, die unter eidgenössischem Denkmalschutz steht. Wie zahlreiche Bauten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, hat auch dieses Pfarrhaus noch ein spätgotisches Gepräge. Im Innern jedoch fanden sich Spuren barocker Deckenmalereien. Mehrere alte Täfer wurden restauriert, der schöne Dachstuhl instandgestellt und verschiedene alte Fenster geöffnet. Im Zuge der Restaurierung der ganzen Baugruppe unternimmt gegenwärtig die Kirchgemeinde den Einbau eines Gemeindesaales in die alte Pfarrscheune.

Aetingen SO Pfarrhaus

Sehr gut gelang der Umbau und die Zuführung zu neuer Zweckbestimmung des alten *Pfarrhauses zu Glovelier*. Die äußere Erscheinung des stattlichen Hauses blieb erhalten.

Glovelier Altes Pfarrhaus

In *Sumiswald* beriet der Denkmalpfleger die Besitzer des schönen *Gasthofes zum «Kreuz»*, welche Renovationsarbeiten vorbereiteten und auch den alten Wirtshausschild neu bemalen wollten.

Sumiswald «Kreuz»

Mit zwei *Stadthäusern in der Altstadt von Bern* hatte der Berichterstatter zu tun: Das Haus *Marktgasse 52* wurde abgerissen. Zuvor ließen sich die wert-

Bern Marktgasse 52

vollen Ausstattungsstücke wie Täfer, Kamineinfassungen, Öfen und Schmiedeisengeländer bergen. Sie konnten teilweise wiederum in der Berner Altstadt verwendet werden. Die von Architekt Albrecht Stürler um 1735 entworfene Fassade wurde auf Anregung von Prof. Dr. Paul Hofer neu errichtet unter Zuhilfenahme des in der Stadtbibliothek noch erhaltenen originalen Aufrisses. Die Firma Franz Carl Weber nahm als Bauherrschaft bedeutende Mehrkosten auf sich, um die Fassade profilgetreu wieder aufrichten zu lassen, was unter Leitung von Architekt W. Joß, Bern, gut gelang.

Bern Herrengasse 23

An der *Herrengasse 23* wurden zwei Fassaden des der Burgergemeinde Bern gehörenden ehemaligen v. Wattenwyl-Hauses, das 1762 nach Plänen von Erasmus Ritter erbaut worden war, restauriert. Der Originalplan der Straßenfassade befindet sich im Historischen Museum. Er leistete beste Dienste bei den delikaten Wiederherstellungsarbeiten. Die Bauskulpturen wurden abgegossen und nach dem Modell durch Bildhauer Dubi neu gehauen. Große Partien der Pilaster mußten ersetzt werden. Ein Zurückarbeiten des Steines ist nicht erlaubt, so daß man nur dann zur profilgetreuen Wiederherstellung kommt, wenn man den verwitterten Sandstein ersetzt.

Einigen Haus in Ghei

Es zeigt sich immer wieder, daß eine der wichtigsten Seiten der Tätigkeit der Denkmalpflege die Beratung ist. In *Einigen im «Ghei»* steht ein im Volksmund Heidenhaus genannter alter Steinbau. Es wäre möglich, daß das massiv gebaute Haus noch Reste eines Wehrturmes enthalten könnte. Deutlich sind die Spuren der Ecksteinbemalung, die auf das 17. Jahrhundert weisen. Das Täfer, das sich in mehreren Räumen des Innern erhalten hat, dürfte auch aus dieser Zeit stammen. Der Eigentümer des Hauses, dem die Aufnahme des Objektes in das Inventar der geschtützten Kunstaltertümer empfohlen worden war, hat nun dieser Tage ein entsprechendes Gesuch an den Regierungsrat gerichtet, dem entsprochen worden ist. Somit wird auch künftig das eigentümliche Haus erhalten bleiben.

Erlach Rebhaus

In *Erlach* ging es um die Wiederherstellung des *Rebhauses der Gemeinde.* Architekt Gräub nahm von den Ratschlägen gerne Kenntnis.

Langnau Chüechlihus

Nach längerer Vorbereitungszeit kam die Restaurierung des *ehemaligen Gemeindehauses in Langnau,* oft kurz «Chüechlihus» genannt, zum Abschluß. Architekt Edgar Schweizer richtete ein neues Treppenhaus ein und nach der Restaurierung der Räume konnte das Langnauer Ortsmuseum neu eingerichtet werden, das neben einer prachtvollen Sammlung von Langnauer Keramik auch eine dem Andenken an Michel Schüpbach gewidmete Stube besitzt. Es wurde größter Wert darauf gelegt, den alten Bestand zu konservieren und die Sammlungen in die bestehenden Räume sinnvoll zu verteilen. Heute darf dieses Heimatmuseum als vorbildlich bezeichnet werden.

Pruntrut Haus Ceppi

Auf dem Dach des *Hauses Ceppi in Pruntrut* waren ursprünglich zwei, für die Gegend sehr charakteristische große Kaminaufbauten. Vor einigen Jahren

mußte das eine dieser Kamine bereits weichen. Die Erhaltung des zweiten Kamins konnte den Eigentümern nicht zugemutet werden, da dies enorme Kosten verursacht hätte. Man darf sich darüber freuen, daß der Typus sich auf dem dem Staate Bern gehörenden Hôtel de Gléresse erhalten hat und dort beibehalten werden kann.

Pruntrut Maison Nicole

Zuhanden des Gemeinderates von Pruntrut verfaßte der Denkmalpfleger einen Bericht, auf welche Weise Dachausbauten an der *Maison Nicole* ohne Beeinträchtigung des schönen Bauwerkes angebracht werden könnten.

Bern-Wabern Nobshaus

Um das *Nobshaus in Wabern* bei Bern wurde in den Berichtsjahren erheblich gekämpft. Die Kant. Kunstaltertümerkommission sicherte in der Sommersitzung 1960 einen Beitrag von Fr. 4000.— an die Restaurierung des Hauses, besonders an die Instandstellung der freigelegten Dekorationsmalereien am Äußern, zu und stellte das Haus unter Denkmalschutz. Obschon der Gemeinderat von Köniz der Kunstaltertümerkommission am 5. Januar 1961 offiziell mitteilte, der Große Gemeinderat hätte der Renovation nun grundsätzlich zugestimmt, war das Schicksal des reizenden Hauses noch nicht gesichert. Die Verteuerung der Baukosten veranlaßte Köniz, um eine Erhöhung des Beitrages der Kunstaltertümerkommission nachzusuchen. Der Berichterstatter nahm eine Einladung des Gemeinderates an und unterstrich an Ort und Stelle nochmals ausdrücklich den Wert des kleinen Hauses. Trotzdem wurde eine Unterschriftensammlung zur Eingabe einer Initiative für den *Abbruch* des Hauses eingeleitet. Die Kunstalterümerkommission erhöhte ihren Beitrag im Juni 1961 auf Fr. 8000.—. Erst zu Beginn des Jahres 1962 hat sich die Situation endgültig geklärt. Die Initiative kam zustande, und der Große Gemeinderat beriet neu über die Angelegenheit. Der Präsident der Kunstaltertümerkommission und der Denkmalpfleger setzten sich nochmals in einem Schreiben an den Großen Gemeinderat vehement für die Erhaltung des Hauses ein. Die Initiative wurde hierauf abgelehnt, doch mußte nun nochmals eine gewisse Frist abgewartet werden, weil die Träger der Initiative eine Beschwerde beim Regierungsstatthalter eingereicht hatten. Diese wurde abgewiesen. Man sollte glauben, daß nun endlich die Bahn frei war. Dies war praktisch erst der Fall, als der Versuch einer Brandstiftung mißlang. Mittlerweilen sind die Arbeiten aufgenommen worden, und es ist zu hoffen, daß im Frühjahr 1963 das Nobshaus als langersehnte Freizeitwerkstätte bezogen werden kann.

Corcelles Hammerschmiede

Von Moutier aus sind Bestrebungen im Gange, um eine alte *Hammerschmiede in Corcelles* durch Erwerbung vor dem Untergang zu retten. Zwei alte Wasserräder und der schwere Eisenhammer sind noch erhalten. Der Denkmalpfleger suchte das Haus auf und hielt den Zustand photographisch fest.

Hinterfultigen-Ried Ofenhaus

In *Hinterfultigen-Ried* besichtigte er ein *Ofenhaus* mit hübschen, in den Sandstein gehauenen Ornamenten. Der Umbau des Gebäudes war leider so weit fortgeschritten, daß sich die Wiederverwendung der Steine nicht mehr realisieren ließ.

Muriaux Bauernhaus

In *Muriaux* beriet der Berichterstatter den Besitzer eines *Bauernhauses*, das umgestaltet werden sollte.

Wyler i. S. Bauernhäuser Nidfluh

Herr Christian Rubi zeigte auf einer Besichtigungsfahrt den Mitgliedern der Kunstaltertümerkommission die Bauernhausgruppe in *Wyler im Simmental*, deren Hauptfassaden er mit Seminaristinnen restauriert hatte. Auch in *Nidfluh* konnte sich die Kommission vom Reichtum bäuerlicher Dekorationskunst überzeugen.

Zweilütschinen Schmelzofen

Zuletzt sei über ein seltenes Bauwerk berichtet: Im Staatswald bei *Zweilütschinen*, im sogenannten Schmelziwald, steht ein alter *Schmelzofen*, datiert 1682. Es dürfte sich um den einzigen noch erhaltenen Schmelzofen des Kantons handeln. Das Bernische Ratsmanual bezeugt bereits 1470 dort einen Schmelzofen. Erst um 1800 wurde die Eisenverhüttung in dieser Gegend aufgegeben. Dank der Initiative von Herrn Oberförster Schwammberger war im Jahre 1932 die Wiederherstellung des Ofens angeregt und später realisiert worden. Der gegenwärtige Zustand macht nun wiederum Instandstellungsarbeiten notwendig. Die Kant. Kunstaltertümerkommission stellte dafür Fr. 2000.— bereit und nahm das seltsame Gebäude ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Neubauprojekte in alten Ortsbildern

Bern Autoeinstellhalle beim Rathaus

In *Bern*, unmittelbar an der Nordfassade des ältesten profanen Bauwerkes, unseres ehrwürdigen Rathauses, das 1406 begonnen wurde, soll eine moderne *Autoeinstellhalle* mehrere Stockwerke tief in den Boden versenkt werden. So sehr dem Denkmalpfleger die Not an Parkplätzen bekannt ist und er diesen Mangel gerne behoben sähe, konnte er sich mit dem ausgeschriebenen Projekt nicht befreunden und hat dagegen eine Einsprache eingereicht. Der Bau an sich könnte so gestaltet werden, daß er das Rathaus selbst nicht beeinträchtigen würde; dagegen verursachen die Ein- und Ausfahrten breite Bodeneinschnitte. Der Verkehr kann nur noch durch die besser und breit ausgebaute Schütte und Postgaßhaldenstraße aufgenommen werden. Die Verkehrssituation, die weiter oben bei der Ausfahrt in den Waisenhausplatz entsteht, ist keineswegs gelöst. Schon jetzt sei hier mit aller Deutlichkeit gesagt, daß ein Antasten des Vorgartens des ehemaligen Waisenhauses ein schlechthin unverantwortbarer Eingriff wäre. Unser durch die Berner Bauordnung geschütztes

Stadtbild darf nun einmal nicht dem Verkehr preisgegeben werden, auch nicht in einzelnen Partien. Unserer Auffassung nach gibt es realisierbare Möglichkeiten außerhalb der Altstadt, etwa in der Gegend des Helvetiaplatzes, des Ostringes usw. Im Zusammenhang mit den kommenden baulichen Maßnahmen für den Zivilschutz ließen sich vielleicht auch Projekte unter dem Stadtkern verwirklichen. Ist der Wunschtraum, die Berner Altstadt möge bald ganz dem Fußgänger gehören, eine Utopie? An dieser Stelle sei der Baubehörde der Stadt Bern herzlich gedankt für das größte Geschenk, das sie der Stadt seit langem machte: für den *freien Münsterplatz* (Abbildung).

Kirchdorf Hammerschmiede

In *Kirchdorf* wurde eine *Scheune mit Hammerschmiede* abgebrochen und an ihrer Stelle ein neues Wohnhaus errichtet. Der von Architekt Frey gestaltete neue Baukörper fügt sich bestens ins Ortbild ein. Wir sind dankbar, daß einige von uns erteilte Ratschläge befolgt wurden und damit das vertraute Gesicht dieser Ortschaft an einer empfindlichen Stelle gewahrt blieb.

Langnau Migros-Laden

In *Langnau* erstellte die *MIGROS* nach Abbruch des großen Gasthofes Löwen einen modernen Ladenbau. Einer Empfehlung des Denkmalpflegers folgend, entschloß sich die Bauherrschaft, über dem Laden ein großes, mit alten Biberschwanzziegeln gedecktes Zeltdach zu errichten. Dank dieser Maßnahme wirkt der Neubau sowohl im Ortsbild selbst wie von den Höhen her betrachtet nicht als Fremdkörper, obwohl er durchaus modern gestaltet ist. Wir würden uns freuen, wenn andere baulustige Organisationen, die Neubauten in alten Dorfteilen zu errichten beabsichtigen, sich zuvor mit der Denkmalpflege beraten würden.

Pruntrut Bauberatung

In *Pruntrut* wurde der Denkmalpfleger mehrmals von den Baubehörden bei Neu- und Umbaufragen zu Rate gezogen.

Unterseen Bauberatung

In *Unterseen* mußte er sich gegen ein Bauvorhaben in nächster Nähe der Kirche aussprechen und machte einen Gegenvorschlag.

Wiedlisbach Haus Knuchel

Dank des Verständnisses des Herrn H. Knuchel in *Wiedlisbach* und seines Architekten war es möglich, in diesem Froburgerstädtchen eine alte baufällige Schmiede durch einen Neubau zu ersetzen, ohne daß dadurch das schöne Gefüge beeinträchtigt wurde. An die Eindeckung des Neubaues mit alten Biberschwanzziegeln leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag. Die Fensterproportionen und Scheibenteilung und auch die Verputzart des neuen Gebäudes wurden der Umgebung angepaßt. Es ist Aufgabe der Denkmalpflege, in solchen schwierigen Fällen mit Rat und Tat beizustehen. Dabei sind praktische Lösungen zu suchen und Vorschläge zu unterbreiten, die die berechtigten Wünsche der Bauherren berücksichtigen, dabei aber das Orts- oder Stadtbild ebensosehr im Auge behalten. Viel Ärger und viel Umtriebe könnten erspart werden, wenn die Denkmalpflege vor oder im Planungsstadium beigezogen würde.

Laufen Zonenplan

Nach der Aufstellung des Zonenplanes für die Altstadt von *Laufen* begutachtete der Berichterstatter den vorgelegten Plan, der von Architekt Alban Gerster in Laufen verfaßt war. Dieser Plan läßt in der Mitte des Hauptstraßenzuges etwas höhere Häuser zu, beschränkt jedoch die Gebäudehöhe in der Nähe der Stadttore. Der Vorschlag ist gut, doch ist es selbstverständlich, daß es von der Anwendung des Planes und der Detailgestaltung einzelner Bauten abhängt, ob das Stadtbild von Laufen sich glücklich erhält oder nicht.

Brücken

Burgdorf Innere Wynigenbrücke

Mit der Verschiebung der *Inneren Wynigenbrücke in Burgdorf* ist es gelungen, eine weitere schöne alte Holzbrücke für die Zukunft zu retten. Diese Brücke wurde 1776 von Holzwerkmeister Johann Jacob Stähli erbaut und ist ein schönes Beispiel der Zimmermannskunst dieser Epoche. Es ist dem Verständnis des Kreisoberingenieurs Zschokke und den Behörden der Stadt Burgdorf zu danken, daß in Verbindung mit der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, der Kant. Kunstaltertümerkommission und dem Berner Heimatschutz eine gute Lösung realisiert werden konnte. Die Brücke wurde, ohne daß sie zerlegt werden mußte, auf die zuvor einige Meter flußaufwärts aufgerichteten neuen Pfeiler verschoben und dient heute als Fußgängerbrücke. Besonders reizvoll ist auf der Wynigenseite der Anschluß an eine schon bestehende Baumallee (Abbildung).

Gsteig b. I. Holzbrücke

Die *Lütschinen-Holzbrücke in Gsteig* bei Interlaken verdient in bezug auf ihre Lage bei der Kirche besondere Beachtung. Unzählige Künstler und Touristen haben die Baugruppe von Holzbrücke und Kirche gezeichnet und gemalt. Die Brücke wurde 1738 erbaut und ist heute noch — eine Ausnahme — Eigentum der *Kirchgemeinde* Gsteig. Über sie führt der einzige Fahrweg nach dem Dorfe Gsteigwiler. Im Sommer 1960 ergab nun eine Zustandskontrolle ein sehr schlechtes Resultat. Die zulässige Belastung mußte auf 1,5 Tonnen herabgesetzt werden. Für die Gemeinde Gsteigwiler bedeutete diese Einschränkung eine außerordentliche Behinderung, mußten doch alle schweren Transportfahrzeuge ihre Last vor der Brücke umladen. Die Gemeinde Gsteigwiler dachte an eine Radikallösung des Problems und beauftragte das Ingenieurbüro Stettler & Bernet in Bern mit der Ausarbeitung eines Vorprojekts für eine Betonbrücke an Stelle der alten Holzbrücke. An einer Konferenz im Februar 1961 in Gsteig unter Vorsitz von Herrn Baudirektor Brawand wurde nach eingehender Diskussion, an der Vertreter der Kant. Baudirektion, der beteiligten Gemeinden, des Heimatschutzes und auch der Denkmalpfleger teilnahmen, der Neubau einer Betonbrücke oberhalb der alten Holzbrücke ernsthaft in Erwägung gezogen. Doch auch mit diesem Projekt kam man nicht vorwärts. Die Gemeinde Gsteigwiler geriet geradezu in eine Notlage. Der dringend notwendige Schulhausbau durfte nicht mehr länger hinausgeschoben werden, die

Burgdorf, Innere Wynigenbrücke nach Versetzung. Photo Bauverwaltung Burgdorf

Gsteig b. Interlaken, Lütschinenbrücke nach Verstärkung. Rechts Detail der Verstärkungskonstruktion der Fahrbahn.
Photos H. v. Fischer

Teuerung mahnte zu raschem Baubeginn. Die alte Holzbrücke mit 1,5 Tonnen Tragfähigkeit stellte für den Transport des Baumaterials ein ausgesprochenes Hindernis dar. Im Einverständnis mit der Kirchgemeinde Gsteig als Eigentümerin, jedoch auf eigene Gefahr und Kosten, ließ die Gemeinde Gsteigwiler durch das Ingenieurbüro Prantl & Gaschen in Interlaken ein Projekt für eine Brückenverstärkung erstellen. Nach Genehmigung durch die zuständigen Instanzen wurde diese Verstärkung im Herbst 1961 ausgeführt. Die Fahrbahn der Brücke ruht jetzt ganz auf für das Auge unsichtbaren Eisenträgern (Abbildung). Die Brücke kann nun unbeschränkt mit jeder Last befahren werden. An die Kosten, die Fr. 50 000.— betragen, leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 5000.— und nahm die Brücke ins Inventar der geschützten Kunstdenkmäler auf. Die interessante Notlösung hat zur Rettung einer bemerkenswerten Baugruppe geführt.

Brunnen und Denkmäler

Bern
Anna Seiler-Brunnen

In Bern mußte anläßlich des Neubaues des Geschäftshauses Franz Carl Weber an der Marktgasse 52 vorübergehend der *Anna Seiler-Brunnen* entfernt werden. Es zeigte sich, daß die prachtvolle Brunnenfigur, die um 1548/49 vermutlich von Hans Gieng geschaffen wurde und die Tugend der Mäßigkeit symbolisiert, durch Witterungseinflüsse so sehr gelitten hatte, daß die Wiederverwendung des Originals ausgeschlossen war. Bildhauer Dubi fertigte eine Kopie der Brunnenfigur an, und das Original wird im Historischen Museum ausgestellt werden.

Bern
Erlach-Denkmal

Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß der Gemeinderat von Bern mit seinem Entschlusse, das *Erlach-Denkmal* zu versetzen, der Stadt einen prachtvollen freien Münsterplatz geschenkt hat. Wo aber das Denkmal wieder aufgestellt werden soll, steht trotz mehrerer Studien noch heute nicht fest. Vorübergehend war ein Standort an der Kirchgasse beim Münsterchor ausprobiert worden. Die andere Variante, das Denkmal auf die Plattform zu stellen, wird gegenwärtig anhand einer Probeaufstellung diskutiert. Wir hoffen, daß eine dritte, noch überzeugendere Lösung gefunden werden kann. Immerhin befreundeten wir uns noch besser mit dem Standort beim Münsterchor als mit der Aufstellung auf der Plattform.

Thun
Wocher-Panorama

Zum Abschluß unseres Berichtes sei auf eine, für die Denkmalpflege besonders der Stadt Thun außerordentlich wichtige Tat hingewiesen: die Wiederaufstellung des *Wocher-Panoramas*. Die Stadt Thun und die Gottfried Keller-Stiftung haben gemeinsam diesen alten Wunsch erfüllt. Wer sich heute noch nicht ganz klar ist über die Bedeutung der Erhaltung einer Altstadt und ihrer Plätze, der besuche dieses Panorama! Insbesondere den Thunern selbst sei ans Herz gelegt, künftig kein einziges Haus der Altstadt mehr ohne Not preiszugeben.

Gerade auch der Platz beim rekonstruierten «Freien Hof», der auf dem Panorama so ausgezeichnet dargestellt ist, verdient besondere Beachtung (Abbildung). Noch ist er erhalten. Unschöne Zutaten aus dem letzten Jahrhundert lassen sich entfernen. Ein Einbruch in dieses Platzbild darf nicht geschehen. Man befasse sich schon jetzt gründlich mit diesem Problem und rufe zur Zusammenarbeit auf, — nicht erst, wenn in aller Stille die Würfel schon gefallen sind!

Hermann von Fischer

Thun: Platz beim rekonstruierten «Freien Hof». Unten Ausschnitt aus dem Wocherpanorama mit Darstellung desselben Platzes um 1808. Photos vermittelt durch Stadtbaumeister Keller, Thun